Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Dr. Stammer, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Dr. William Löbe, Rüfin, Dr. H. Janke 2c.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 10. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **5. März 1868.**

Inhalts-Uebersicht.

Viehzucht.

Thaer's Ehrenrettung.

Beim Durchlesen der Einleitung zum „Deutschen Heerdbuch" von 1865 von H. Settegast und A. Krocker traf ich — erst spät — auf eine Anmerkung (26 zu S. XXXIV.), die, je länger und öfter ich sie durchlas, mit um so größerem Erstaunen mich erfüllte, da sie zwar nur als Unterstützung für die vom Verfasser, Hrn. H. Settegast, adoptirte Lehre von der Individual-Potenz, und als negativer Beweis, daß es bei der Züchtung edler Thiere gerade auf eine reine Abstammung nicht ankomme, geschrieben zu sein scheint, allein darin einen Angriff auf die Originalität der Mögliner Heerde, und somit auf Thaer selbst enthält, daß ich mich verwundert fragte, wie es möglich sei, daß dieser Artikel bis jetzt in der landwirthschaftlichen Literatur noch keine Erwiderung gefunden.

Des Verständnisses wegen bin ich hier genöthigt, den ersten Theil dieser Anmerkung wörtlich anzuführen. Er lautet Seite LXV. ff. (H. Settegast):

„Ich glaube in mehrfacher Beziehung dem landwirthschaftlichen Publikum einen Dienst zu leisten, wenn ich die von der Hand des Nestors unseres Gewerbes, des würdigen Koppe, herrührenden historischen Aufzeichnungen über die Zucht des Merino's hier folgen lasse. Man wird mit Pietät betrachten, was der Feder des Altmeisters der Landwirthschaft entstammt, man wird ferner nicht ohne Interesse Nachrichten verfolgen, die wichtige Beiträge zur Geschichte der Racenbildung und Zuchtleistungen enthalten. Der Erwartung meines nun in Gott ruhenden väterlichen Freundes, daß ich seine Notizen nur im Dienste der Wissenschaft benutzen werde, glaube ich zu entsprechen: Thaer Vater und Sohn sind gestorben und die von ihnen gezüchtete Heerde wurde veräußert, so daß Niemand durch die folgenden Nachrichten berührt werden kann." —

Jetzt folgt die historische Aufzeichnung von der Hand Koppe's, welche damit beginnt, dem Herrn Verfasser Settegast Discretion beim Gebrauche derselben zu empfehlen, und nachdem die Entstehung der Mögliner Heerde ganz besonders auf einen durch ihn selbst (Koppe) gemachten Einkauf aus sächsischen Mestizheerden zurückgeführt, damit endet (S. LXVIII):

„Es ist also anzunehmen, daß die jetzige Mögliner Schäferei durch sorgsame Zucht aus den von mir angekauften Thieren entstanden ist."

Nachdem ich so weit gelesen, war es mir unbegreiflich, was denn den Verfasser oder gar den Nestor unseres Gewerbes dazu bewogen haben könne, diese historischen Aufzeichnungen zu publiciren resp. zu machen.

Als Beweis für die Richtigkeit der Lehre von der Individual-Potenz oder für die Vererbungsfähigkeit nicht reinblütiger Thiere konnte diese Erzählung doch nur dienen, wenn dadurch zugleich der strenge Beweis geführt und nicht blos die Vermuthung aufgestellt wäre, daß die Mögliner Schäferei von Mestizen herrühre.

Wäre dies nun durch diese Aufzeichnungen wirklich bewiesen, so läge darin zugleich die Beschuldigung für Thaer Vater und Sohn, als hätten sie das Publikum, welches Original-Merino's bei ihnen zu kaufen meinte und statt deren Mestizen oder deren Nachkommen erhielt, — absichtlich im Dunkeln gelassen, während früher alle Züchter noch den höchsten Werth auf „Originalität" legten.

Auch angenommen, daß die neue Lehre von der „Individual-Potenz" vollkommen Recht hätte (was denn doch so ganz zweifellos nun noch nicht sein möchte), daß es also der jetzigen Generation gleichgiltig sein könne, ob die Mögliner Zuchtthiere aus reinem oder gemischtem Blute stammen, so hebt dies den Makel nicht auf, welcher durch den Schluß der historischen Aufzeichnungen auf Thaer in Möglin fällt, insofern man eben früher in Beziehung auf Abstammung ganz andere Begriffe hatte und als edles Zuchtthier nur das anerkannte, welches aus reinem Blute stammte.

Wo bleibt denn aber die empfohlene Discretion?!

„Thaer Vater und Sohn sind todt, die von ihnen gezüchtete Heerde ist veräußert"; aber der Enkel lebt, es leben noch zahlreiche Verwandte und Freunde der Familie — und selbst heute noch werden in Möglin Böcke verkauft unter der Firma „Original-Merinos"*).

*) Der Enkel des Staatsrath Thaer, Professor Dr. A. Thaer in Berlin, besitzt noch heute Möglin und verkauft Böcke von alter Mögliner Abkunft, da er einen Theil der alten Heerde bei deren Auflösung zurückgekauft und somit den Stamm conservirt hat.

Wohl wäre es Sache des Enkels gewesen, für die Ehre des Großvaters und Vaters einzutreten und das Dunkel, welches nach den Koppe'schen historischen Aufzeichnungen über der Abstammung der Mögliner Heerde schwebt, aufzuklären, wozu ihm die Materialien am besten zu Gebote stehen mußten. — Da er aber bis jetzt geschwiegen, sehe ich mich veranlaßt, als Freund seines verstorbenen Vaters an die Oeffentlichkeit zu treten, um sowohl dessen als des Großvaters Ehre auch von dem Scheine eines Fleckens zu befreien, — ich sage dem Scheine, da ich nicht annehmen kann, daß man ihnen einen wirklichen zutrauen dürfte.

Als Mögliner Akademiker (in den Jahren 1834 und 1835), als Freund der Thaer'schen Familie, ja selbst als Schafzüchter (da ich mehrere Mögliner Böcke in meiner eigenen Zuchtheerde Jasten angewendet und diesen ganz außerordentliche Erfolge zu danken hatte), halte ich mich für berechtigt und verpflichtet, diese Aufklärung so vollständig und wahrheitsgemäß zu geben, daß ich hoffen darf, den vorurtheilsfreien Leser gründlich zu überzeugen.

Indem ich darauf verzichte, die inneren Unwahrscheinlichkeiten der Koppe'schen historischen Aufzeichnungen zu kritisiren, muß ich doch den geneigten Leser darauf aufmerksam machen, daß es höchst befremden müßte, wenn bei dem damaligen Ansehen der Akademie zu Möglin, welche von ziemlich bedeutenden Leuten — z. B. v. Wulffen, Herzog von Holstein-Beck u. A. — frequentirt wurde, nichts von der Mestizzucht Thaer's in's Publikum gedrungen wäre; und wenn deshalb irgend eine Vermuthung nur auftauchte, müßte man sich darüber wundern, daß für die Mögliner Zuchtthiere damals so enorme Preise angelegt wären.

Ich enthalte mich aber hier aller Polemik und gehe gerade auf das Ziel los.

Da ich die beste, völlig authentische Auskunft von dem alten Schafmeister Grabert zu Möglin, welcher die Thaer'sche Heerde vom ersten Anbeginn seit 1811 gepflegt, dessen Bekanntschaft ich bereits im Jahre 1834 gemacht und welcher noch heute daselbst lebt und wirkt, zu erhalten hoffte, wandte ich mich sofort schriftlich an denselben, um die volle Wahrheit zu erfahren.

Mein Brief lautet nun wörtlich:

„Breslau, Paradiesgasse 10b, 2 Tr., 17. Febr. 1868.

An den Schafmeister Herrn Grabert sen., Ritter 2c.
Möglin pr. Wriezen a. O.

Mein alter Freund!

So darf ich Sie doch nach einer 34jährigen Bekanntschaft (seit 1834, wo ich Möglin zuerst besuchte,) wohl nennen? — Das lebhafte Interesse, welches ich noch immer an dem Namen Thaer und ebenso an dem Rufe der Mögliner Schäferei nehme, veranlaßt mich, von Ihnen eine Aufklärung zu erbitten, welche wohl kein lebender Mensch besser zu geben vermag.

In einem von H. Settegast und A. Krocker 1865 herausgegebenen Werke: „Deutsches Heerdbuch", steht wörtlich eine Stelle, welche ich Ihnen abschriftlich in der Anlage mittheile. —

„„Im Anfange des Jahres 1811 erhielt ich von Thaer den schriftlichen Auftrag, 1200 Mutterschafe anzukaufen. Da ich mehrere Jahre vorher die Oertlichkeit von Möglin kennen gelernt hatte, so schrieb ich zurück, daß mir diese Zahl sowohl für die vorräthigen Gebäude als die Futtervorräthe zu groß erschiene und ich der Meinung wäre, den Anfang mit 300 Stück zu machen. Nachdem ich die Genehmigung dazu erhalten hatte, kaufte ich diese Zahl in Drehna, Lübbenau und Reuden, drei mir nahe liegenden Schäfereien, welche damals den Ruf hatten, die besten zu sein, und zahlte für das Stück 3 Thlr. Bevor ich auf weitere Mittheilungen eingehe, bemerke ich, daß diese Stammheerden der Mögliner Schäferei nur Mestizheerden waren.

Ich traf am 11. Juli in Möglin ein. Die Schafe ließ ich Ende August oder Anfang September nach dem Absetzen der Lämmer abholen. Als sie angekommen waren, erhielt ich den Auftrag, 180 Stück davon an Herrn Bethe auf sein Gut in Pommern zu senden. Dadurch erhielt ich allerdings Gelegenheit, die für Möglin verbleibenden 120 Stück von den 300 auszuwählen. 4 Böcke hatte ich aus einer Dresden nahe gelegenen Schäferei gekauft, deren Name mir aber jetzt entfallen ist und welche inzwischen diesen Ruf verloren hat.

Mit diesen 124 Thieren wurde die jetzt so berühmte Schäferei bei sehr geringen Futtervorräthen des berüchtigten dürren Jahres 1811 gegründet. Da aber diese kleine Zahl die ganze Weidefläche zu benutzen und ich das Glück hatte, einen jungen, sehr guten Schäfer, Namens Grabert, der jetzt noch dort ist, gewählt zu haben, so war das Gedeihen dieser Unternehmung so günstig, wie ich es nicht wieder erlebt habe. Es gingen durch den Tod im Laufe des Jahres nur drei Mütter verloren und es fing das zweite Wirthschaftsjahr mit 224 Müttern und Lämmern an. Ich kaufte aus denselben Schäfereien im Jahre 1812 noch 50 Merzschafe, außerdem schenkte der Graf Schönburg zu Rochsburg uns 15 schöne Mutterthiere. Die günstigen Nahrungsverhältnisse, verbunden mit unserer Sorgfalt für diesen Wirthschaftszweig, wirkten so vortheilhaft, daß ich im Juni 1814, als ich in das nahe Reichenow übersiedelte, etwas über 600 Schafe in Möglin übergab und daß in diesem Jahre schon einige dort gezogene Böcke verkauft wurden.

Durch meinen Weggang von Möglin wurde mein bisheriges Verhältniß zu Thaer ein anderes. Wir verkehrten als Nachbaren. Thaer widmete sich nun selbst der Schäfereiwirthschaft, von welcher er bis dahin wenig Kenntniß hatte. Ich kann nicht angeben, aus welchen Schäfereien er ferner Zuchtthiere genommen hat; viele hat er nicht angeschafft, dies hätte ich bei der Nähe unserer Wohnorte vernommen. Es ist also anzunehmen, daß die jetzige Mögliner Schäferei durch sorgsame Zucht aus den von mir angekauften Thieren entstanden ist.""

Diese Stelle soll von der Hand Koppe's herrühren und an 2c. Settegast gerichtet sein, — wie Letzterer selbst behauptet.

Hieraus würde hervorgehen, daß die Mögliner Heerde ursprünglich, d. h. seit 1811, aus Mestizen (von Drehna, Lübbenau und Reuden) gezüchtet, mithin alle Käufer der Mögliner Zuchtthiere insofern getäuscht wären, als sie im Glauben standen, ächte Merino's zu kaufen.

Es würde mir nun äußerst erwünscht sein, hierüber von Ihnen vollständige Aufklärung zu erlangen, indem ich Willens bin, Hrn. 2c. Settegast deshalb öffentlich zur Rede zu stellen, — dies aber nur thun kann, wenn Ihre Erklärung so unumwunden ausfällt, wie ich es wünsche.

Ich will Sie deshalb durchaus nicht zu einer Unwahrheit verleiten, glaube aber, daß es Ihnen selbst erwünscht sein muß, einen Flecken beseitigen zu helfen, welcher anscheinend auf den Namen Thaer und die Originalität der Mögliner Heerde geworfen worden ist.

Daß ich Ihre Antwort nur mit größter Discretion benutzen werde, davon können Sie überzeugt sein; ich ersuche Sie aber, mir möglichst umgehend zu antworten, weil ich die Sache sogleich in Druck zu geben gedenke.

Die Hauptpunkte sind demnach:

1) Sind die von 2c. Koppe 1811 für Möglin gekauften 120 Mütter aus den Mestizschäfereien (Dr. L. u. R.) bezogen?
2) Woher stammen die 4 bei Dresden von Koppe erkauften Böcke?
3) Ist die Mögliner Schäferei und sind die daraus verkauften Zuchtthiere wirklich aus diesen von K. erkauften Thieren (mithin aus Mestizen) entstanden?

Nochmals bitte ich um möglichst schnelle Beantwortung dieser Fragen oder um sonstige Mittheilung über Zucht und Abkunft der Mögliner Schäferei.

Sowohl ich, als meine Frau (Dorothea geb. Schmidt)*), grüßen Sie herzlich und ich bin stets Ihr ergebenster

Bollmann, Oberamtmann
(jetzt wohnhaft zu Breslau)."

Hierauf erhielt ich folgende, in der Expedition dieser Zeitung ausliegende Antwort, welche ich hiermit — ohne für die Orthographie Verantwortung zu übernehmen — abdrucken lasse.

„Hochgeehrtester Herr Bollmann!

Zuförderst meinen schönsten Dank für ihre freundlichen Zeilen; sehr gerne bin ich bereit, Inen die genauesten Mittheilungen über die Originalität der Mögliner Heerde zu machen, ohne ein Haarbreit von der **vollsten** Wahrheit abzuweichen; derartige Anfechtungen habe ich schon öfter erlebt, die letztere ist jedoch derart, das sie ohne öffentliche Erwiederung nicht durchgehen kann. Zunächst will ich kurz Ihre 3 Fragen beantworten Ite die von Koppe 1811 erkauften 120 Stück Mutterschafe stammen aus den Mestizheerden Drehna, Lübbenau und Reuden, IIte von den 4 gekauften Böcken stammen 2 aus Stolpe und 2 aus Lohme in Sachsen. IIItens die Mögliner Schäferei stammt **nicht** aus den von Koppe erkauften 120 Mutter besagter Heerden denn diese Mutter sind in den Jahren 1814—1815 **sämmtlich** ausgemärzt.

Entschuldigen Sie gütigst wenn ich etwas durcheinander springe doch werden Sie es sich schon passend zusammenstellen.

Jetzt will ich versuchen auf Koppes Brief zu antworten den er an 2c. Settegast gerichtet haben soll.

Derselbe giebt an, mich hier als Schäfer engagirt zu haben. Dieses ist eine entschiedene Unwahrheit denn ich bin früher in Möglin gewesen als Koppe selbst und wurde vom verstorbenen Amtsrath Thaer (Panthen), der damals die Wirthschaft in Möglin leitete, engagirt und zog am 25. Mai 1811 hier an, Koppe kam am 11ten Juli desselben Jahres hierher und hatte ich denselben nie vorher gesehen; ich erhielt vom Amtsrath Thaer den Befehl genannte 120 Schafe von bewußten Heerden abzuholen und zwar Anfang September 1811. Von den 180 Stück, welche an Herrn Bethe nach Pommern gekommen sein sollen, ist mir **nichts** bewußt sie müßten denn von dort aus gleich abgegangen sein, ebenso ist mir von einem zweiten Ankauf von 50 Märzschafen aus denselben Heerden **nichts** bewußt. 15 Stück sehr schöne Mutterthiere und 2 Böcke kamen aus Rochsburg und zwar reine Merinos mit denen wir jedoch leider Unglück hatten. 1814 oder war es 1815 dieses kann ich nicht gewiß behaupten welches Jahr es gerade gewesen ist, doch so viel steth fest in einem dieser beiden Jahre war es, wo ich, um die Erndte Zeit von Thaer den Befehl erhielt nach Sachsen zu reisen, um 400

*) Dieselbe hat 8 Jahre lang in der Thaer'schen Familie gelebt.

Stück Mutterschafe, (welche dort von Herr Schmalz in Weisbach pr. Königsbrück) in Machern (Besitzer Herr Schmitche) in Dahlen (Besitzer Graf v. Binau) und Oschatz (Herr Gadegast)*) für Möglin gekauft waren abzuholen, wie viel nun aus jeder dieser 3 genannten Heerden es waren kann ich leider nicht mehr angeben, thut auch nichts zur Sache. Mit diesen 400 Schafen kam ich glücklich hier an und verblieben von diesen 400 nur 152 Stück in Möglin von diesen ist die Heerde unter sorgfältiger Zucht entstanden und von keinem anderen Stamm, von daher datiren sich die auch wohl in Ihrer Erinnerung bewußten, bis heute fortgeführten 152 Familien Nr. denn bald nach Ankunft erhielt jedes dieser 152 Muttern eine laufende Nr.; im linken Ohr dagegen, die Familien Nr., und ist von dieser Zeit an! **jedes** von den fallenden Lamm mit derselben Familien-Nr. versehen die die Mutter hatte ob Bock oder Zibbelamm, bald darauf holte ich wieder 2 Böcke aus Stolpe. Dann noch einen aus Rochsburg und in den späteren Jahren noch einige einzelne Böcke aus reinen Merinoheerden in Sachsen deren Namen mir entfallen ist, die übrigen 248 Stück Schafe kamen von hier nach Russisch Polen und zwar an einen Herrn von Bernocki**) auf Suczlawicz unweit Kalisch, ob die Namen richtig geschrieben sind, weiß ich nicht, jedoch wurden sie so ausgesprochen, von letzteren hat mein Sohn im vergangenen Jahre dort noch welche getroffen und derselbe behauptet es wäre wunderbar wie sich dieses Blut so lange conserwiren könnte, bei der schlechten Handhabung der Paarung ꝛc. ꝛc. sähe man auf den ersten Blick dort noch das reine sächsische Merino hervorleuchten. Dieses Herr Bollmann ist der Ursprung der Stammheerde Möglin.

Das nun Herr Koppe in seinen Brief an Settegast die Sache anders darlegt, könnte wohl seinen Grund haben, denn ꝛc. Settegast ist doch so viele Jahre später aufgetaucht und namentlich als Schafzüchter! noch gar nicht lange!! in dieser Zeit hat Hr. Koppe ein hohes Alter erreicht und dürfte seinem Gedächtniß inzwischen so manches entschwunden sein, oder aber es ist eine . . . . Wiederholend nochmals meine Mittheilungen als der strengsten Wahrheit gemäß!!!

Schließlich bitte ich Sie verehrter Herr, mich Ihrer hochgeehrten Frau Gemahlin bestens zu empfehlen und Sie besonders mich vernerhin in guten Andenken zu behalten.

Mit Ganz besonderer Hochachtung habe ich die Ehre zu sein
Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster
G. Grabert.

Möglin, den 22. Febr. 1868."

Wer sich nun durch diese einfachen Worte nicht überzeugen lassen will, dem ist nicht zu helfen; ich kann es mir ersparen, irgend eine Schlußfolgerung zu ziehen, und hoffe, daß Jeder, der nur einige Achtung vor dem Namen Thaer hat, es mir verzeihen wird, für die Ehre dieses Namens eingetreten zu sein.

Breslau, 28. Februar 1868.

Bollmann (früher zu Jasten OS).

Einige Winke über das zweckmäßige Züchten von Rindvieh.

Erfahrungen des schottischen Viehhalters Mac Combie.

(Frei nach dem Englischen bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Meine jetzt folgenden Bemerkungen beziehen sich zu einem Theile auf eine Thierschau-Heerde und zum anderen auf eine Heerde zu commerciellen Zwecken. Zunächst muß also bei der ursprünglichen Auswahl, wie ich dies schon vorhin gesagt habe, der Züchter ein bestimmtes Modell vor Augen haben, welches er hervorzuzüchten wünscht. Die ausgewählten Thierstücke müssen deshalb an den angestrebten Typus so nahe wie irgend erreichbar herankommen und bei fortgesetzten und sorgfältigen Auswählungen von diesem Zwecke entsprechenden Stücken und Ausscheidungen von den dabei nicht einschlagenden Thieren kann das vorgesteckte Ideal mit der Zeit wohl erreicht werden. Namentlich muß der Auswählende aber immer über die Gesundheit und die Körperconstitution der Thiere sich genaue Gewißheit verschaffen, vollends, wenn er eben eine Schauheerde zu begründen beabsichtigt. Denn wenn männliche oder weibliche Rindviehstücke erbliche Fehler in ihrer Constitution haben, so ererbt ihre Nachkommenschaft dieselben ganz gewiß ebenfalls. Dabei sind übrigens die zu Preisschauen bestimmten Heerden, wozu die Thiere zu den Schaustellungen besonders gefüttert und zugerichtet zu werden pflegen, durchgängig bei Weitem mehr solchen erblichen Krankheiten zugeneigt, als der gewöhnliche Landschlag es zu sein pflegt. Reine Abkunft ist jedenfalls dabei eine Lebensfrage von entscheidender Wichtigkeit. Darum muß man jederzeit einem Zuchtstier, der aus hoher Züchtung hervorgegangen ist und eine schöne Symmetrie und Qualität zeigt, vor jedem anderen Bullen den Vorzug geben, mag ein solcher in seiner äußeren Erscheinung ihn auch noch so sehr übertreffen, sobald die Abstammung des Letzteren eben eine zweifelhafte ist. Wird ein Stier von der letztbeschriebenen Art in eine Heerde gebracht, die ihn an Blut übertrifft, so kann ein ganz unberechenbares Unheil daraus hervorgehen. Leider haben die Züchter indeß auf diesen Punkt nicht mit dem Nachdruck geachtet, den er in so hohem Maße verdient. Ich für meinen Theil bekenne aber, daß ich meine Erfahrungen gerade in dieser Hinsicht ganz besonders theuer habe bezahlen müssen. Gleichwohl ist es eine wohl zu beachtende Erscheinung, daß Stiere, selbst wenn sie von den reinblütigsten Heerden entnommen sind, doch nicht alle eine gleiche Nachzucht zu Tage bringen. Denn einige erzeugen eine überwiegende Mehrzahl von Stierkälbern, andere dagegen wieder von Kuhkälbern; einige werden sich durch die Erzeugung gerade von schönen Stieren, andere im Gegensatz hierzu von bevorzugten Kühen auszeichnen, indeß andere Bullen wieder derartige Nachkommenschaften hervorbringen, die wenig Rühmliches weder in der einen, noch in der anderen Weise aufweisen lassen. So viel steht aber jedenfalls fest, daß Niemand behaupten kann, daß er einen Zuchtstier ersten Ranges besitzt, bevor er ihn nicht auf seine Leistungen geprüft hat. Ist das Resultat zufriedenstellend, dann darf das Geld dabei keine Rolle spielen, es darf vielmehr ein solches Thier in keinem Falle aus der Heerde verkauft werden. Man vergesse dabei immer nicht, daß das männliche Zuchtthier als Regel den meisten Einfluß bei der Zucht hat, allein andererseits wird ohne ausgezeichnete weibliche Zuchtthiere eine glänzende Nachkommenschaft auf den Thierschauen sich nicht wohl produciren lassen. Insbesondere darf aber das Züchten für die Preisschauzwecke niemals dem Zufallsspiele überlassen werden, auch darf ein Züchter nicht auf Erfolg etwa sich Rechnung machen, sobald Stolz oder gar die Absicht zur Täuschung seine vorherrschenden Neigungen sind. Es sei gestattet, die noch folgende kurze Illustration davon zu geben. Eine Kuh von schönem Aussehen wird vielleicht auf einem noch dazu weit entlegenen Markte angekauft. Man unterließ es, bei dem Ankaufe sich besonders nach dem Stammbaum des Thieres näher zu erkundigen und auch das Alter wurde vielleicht dabei für nicht sonderlich von Bedeutung erachtet. Die Kuh kommt sodann glücklich auf dem Gute an und sie findet auch überall Beifall bei Freund und Nachbarn, und ihr Besitzer glaubt sie mit vollem Fug als eine Fundgrube zukünftigen Reichthums betrachten zu dürfen. Natürlich sieht er mit großer Hoffnung und gespannter Erwartung auf ihre demnächst zu erwartende Nachkommenschaft, die sich als ein Kalb ersten Ranges ergeben soll. Nach vielen Tagen von mannigfacher Sorge und Nächten voll von Träumen und ängstlichem Ueberwachen und mit besonderer Beihilfe beim Kalben, die eigentlich ganz überflüssig war, erblickt endlich das lange erwartete große Kalb das Licht der Welt — und siehe da! der Besitzer ist enttäuscht und degoutirt zugleich über solch ein Product. Die Kuh selbst giebt zudem nur wenig, weder für das Kalb, noch für den Haushalt ausreichende Milch — und schließlich wird sie dahin gesandt, wohin sie schon vor Jahren eigentlich hätte gegangen sein müssen, — nämlich zum Schlächter. Und der verdrießliche Besitzer kauft aus Unmuth in Zukunft jetzt immer nur die billigsten Thiere auf, welche er auf dem Markte vorfindet.

Die sich stets wiederholende und durch dieses kurze Beispiel beleuchtete Regel ist somit einfach die, daß überall, wo man es unterläßt, die Abstammung eines Thieres zu erforschen, und wo vollends der Stier von zweifelhaften Voreltern seinen Ursprung hat, die Nachkommenschaft, mit Ausnahme vielleicht von einer zufälligen Abweichung von der Regel, im großen Durchschnitte allergünstigsten Falls höchstens nur von mittelmäßiger Beschaffenheit fallen wird. — Immer aber bleibt hierbei zu erwägen, daß bei selbst nur ganz gewöhnlicher Vorsicht ein solcher Verlust vermieden werden konnte.

Das sogenannte In- und Inzüchten hat doch in der That einige Vorzüge für sich und findet viele Vertheidiger gerade unter den erfahrensten Züchtern. Bei alledem ist es aber immer ein heikler Punkt, den man nicht gern berührt. Im ersten Anfange constatirte ich, daß mich meine eigene aufmerksame Erfahrung dahin führte, daß ich einen mittleren Weg einschlug. Diese Erfahrung war indeß keineswegs zu Gunsten von jenem System. Indem ich aber trotzdem dabei blieb und ihm anhing, fand ich später dann heraus, daß die Qualität bei der Nachkommenschaft durch dieses System nicht nur sich forterhielt, sondern sich sogar verbesserte, allein ich mußte andererseits mich doch auch überzeugen, daß die Körpergröße danach sich reducirte und daß Symptome von Schwäche der Constitution bei dem Nachwuchse je länger je auffallender zu Tage traten. Meine Ansicht von der Inzucht ist daher schließlich doch die, daß man dieselbe wohl einige Zeit hindurch fortsetzen kann, bis der angestrebte Chraktertypus in der Heerde sich bestimmt herausentwickelt hat, allein irgend auf eine länger fortgesetzte Zeit die In- und Inzucht durchzuführen, das ist nicht blos gegen alle meine Erfahrungen, sondern auch, wie ich fest glaube, gegen die Gesetze der Natur

Bei der Durchmusterung von einer einzelnen Stammzuchtheerde ist es mir sodann noch öfters begegnet, daß der Besitzer oder Viehhalter auf eine besondere Kuh hinwies, welche immer regelmäßig gute Kälber gebracht hat, und gleichzeitig dabei auch noch von ihr rühmend hervorhob, eine wie große Milchergiebigkeit sie besitzt. Eine solche Kuh kann niemals zu theuer bezahlt werden.

Die meisten von meinen obigen Bemerkungen finden ebenso auf die Privat-Viehhaltung eines Grundbesitzers, auf den großen und kleinen Landwirth, wie auf den kleinen Häusler, der nur eine einzelne Kuh sich hält, allgemein ihre Anwendung.

Es ist ferner eine wohlbekannte Thatsache bei allen Rindviehzüchtern, und ich glaube auch bei Schafzüchtern, daß bei der einen wie bei der anderen Viehgattung es besondere Racen giebt, welche eine vorzügliche Berühmtheit genießen und bei denen man mit völliger Sicherheit darauf rechnen kann, daß sie niemals ein untergeordnetes Thier zur Welt kommen lassen werden. Wohl ist es dabei natürlich nicht zu vermeiden, daß ab und zu einzelne nicht sonderlich wünschenswerthe Exemplare auch bei ihnen zum Vorschein kommen, immer ist aber doch das Blut jedesmal auch selbst in solchen Thieren vorhanden und die Abweichung von dem bestimmten Racentypus wird niemals eine bedeutende sein. Wiederum wird eine andere bestimmte Race dafür berühmt sein, daß sie ganz ausgezeichnete und hervorragende männliche, und eine andere Race, daß sie vortreffliche weibliche Thiere erzielen läßt. Es kann ferner ein Stier der Heerde zugeführt werden, welcher vorherrschend schöne Stierkälber erzeugt, und gleichwohl kann es dabei sein, daß dieser Wechsel mit ihm nicht zum Vortheile des Eigenthümers ausschlägt, weil die weiblichen Kälber von ihm wieder nicht in so vortrefflicher Beschaffenheit fallen. (Schluß folgt.) #

---

*) Nach meiner Erinnerung reine Merinos. Grabert.

**) Selbiger war mit Thaer sehr befreundet und ist oft in Möglin gewesen.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Ueber Milchfehler.

Von Haselbach.

Das fehlerhafte Beschaffensein der Milch kann sich entweder auf die Quantität oder auf die Qualität beziehen und ist besonders das Letztere Gegenstand der Klagen bei Milchwirthschaften, da ersteres in der Regel durch größere Futterquanten gehoben wird.

Da die Milchabsonderung in directer Verbindung mit der Verdauung steht, so darf es auch nicht wundern, daß fehlerhaft beschaffene Milch in vielen Fällen von der Beschaffenheit der Futtermassen abhängig ist, obwohl nicht zu leugnen ist, daß auf die Beschaffenheit der Milch die Geschlechtstheile und das Euter, als Milchbehälter, ihren Einfluß in manchen Fällen geltend machen.

Ein gut eingebrachtes Rauhfutter, sowie gutes, fettes Gras, Knörich, guter Klee und Wurzelgewächse geben in der Regel eine gute, reichliche und fette Milch, während der in der Neuzeit so in Aufschwung gebrachte Pferdezahnmais stets eine sehr dünne und sahnenlose Milch giebt, die sich selbstredend zur Butterbereitung nicht eignet. Ebenso werden Kühe, die mit Mais gefuttert werden, sehr schnell abgemilcht, und trägt dieses Futter zu den jetzt so oft vorkommenden Lungenleiden der Kühe sicher viel bei.

Es giebt aber auch gewisse Futtermittel, welche der Milch einen unangenehmen Beigeschmack geben. Zu diesen gehören besonders die bitterschmeckenden Pflanzen, wie Lupinen, Wermuth. Rapskuchen giebt besonders der Butter einen scharfen, beißenden Geschmack. Nach dem Genuß von wildem Knoblauch riecht und schmeckt die Milch nach der genannten Pflanze. Ist mit Kühen medicinirt worden, so finden sich flüchtige Stoffe der Medicamente meist in der Milch wieder und sogar die zwar nicht flüchtige Arsenigesäure (gewöhnlich Arsenik genannt) findet sich in der Milch wieder.

Ein ziemlich häufig vorkommendes Uebel in Milchwirthschaften ist das sogenannte „Blauwerden" der Milch. Diese fehlerhafte Milch wird durch das Vorkommen von mikroskopisch erst erkennbaren blauen Fadenpilzen erzeugt, wie dieses besonders Fürstenberg nachgewiesen hat. Früher glaubte man irrthümlich, daß Farbestoffe aus gewissen Pflanzen das Blauwerden der Milch zur Folge hätten. Was die Entstehung dieser Milchpilze betrifft, so erzeugen sich dieselben bei gewissen Krankheiten der Milchkühe oder in einer auf das Entstehen der Pilze fruchtbar wirkenden Kellerluft. — Solch' blaue Milch wird sehr schnell sauer und oft zähe und fadenziehend. Die Butterbereitung aus solcher Milch ist äußerst schwierig und schäumt beim Buttern diese Milch auffallend. Auch die Buttermilch zeigt bläuliche Färbung und enthält die besagten Fadenpilze.

Um blaue Milch, deren Genuß indessen dem Menschen nicht schädlich ist, zu verhüten, beseitige man, wenn die Milchkühe erkrankt sein sollten, erst die Krankheit derselben durch einen Sachverständigen. Liegt es in der specifischen Kellerluft, so ändere man das Milchlocal und reinige durch Räucherungen von Theer oder Chlorkalk das inficirte, wo erst nach 3 bis 4 Wochen, nachdem der Keller wieder frisch geweißt worden ist, in den Keller eingezogen werden kann. — Gut thut man unter allen Umständen, wenn man den Milchkühen gleichzeitig ein anderes Futter durch acht Tage giebt und außerdem jeder Kuh früh auf nüchternen Magen $1/2$ Tassenkopf voll Holzessig mit $1/4$ Quart kaltem Wasser gemischt eingießt und damit 3 bis 5 Tage fortfährt.

Die bittere Milch entsteht entweder, wie bereits oben erwähnt, durch bittere Nahrungsmittel oder durch gestörte Verdauung der Milchkühe, wobei in der Regel Störungen in der Leber zugegen sind. — Entsteht die bittere Milch aus einem gastrischen Unwohlsein der Milchkühe, so sieht dieselbe meist gelblich und dick aus und läßt sich die Butter ebenfalls sehr schwer aus ihr darstellen.

Ist die bittere Milch durch bittere Nahrungsstoffe entstanden, so verschwindet dieselbe, sobald man andere Nahrungsmittel reicht; ist indessen Verdauungsstörung daran Schuld, so gebe man jeder Kuh täglich dreimal einen Kinderlöffel voll Aloepulver in $1/4$ Quart lauem Wasser durch 2 Tage hindurch, wonach das Uebel in den meisten Fällen gehoben sein wird.

Die saure Milch zeichnet sich durch ihr vorzeitiges Gerinnen aus, welches oft schon bald nach dem Melken oder erst beim Kochen eintritt. Von saurer Milch ist die Sahne ebenfalls zur Butterfabrikation nicht geeignet. Die veranlassenden Ursachen zur Erzeugung der sauren Milch liegen sehr oft am Futter oder in einer Krankheit des Euters. Zu den schädlichen Pflanzen, nach deren Genuß saure Milch entsteht, zählt man die Sauerampfer und das Laabkraut. Sind diese Pflanzen schuld an der kranken Milch, so ändere man die Futterung und gebe auf's Futter etwas Kreide oder kohlensaure Magnesia; trägt eine Euterentzündung schuld daran, so lasse man dieselbe unter allen Umständen durch einen Sachverständigen entfernen.

Die zähe Milch ist dicklich fadenziehend und stark kleberig, während ihre Sahne gräulichblau aussieht und sich sehr schwer zu Butter verarbeiten läßt. In solcher Milch steigen starke Blasen in die Höhe, sobald man sie eine Zeitlang stehen läßt.

In der Regel liegen Verdauungsstörungen hier zu Grunde und beschuldigt man von Pflanzen namentlich die sogenannte Ochsenzunge, diese Milch erzeugen zu können, welches jedoch noch nicht als erwiesen dasteht.

Was die Behandlung betrifft, so entferne man selbstredend die etwa schädlichen Futtermaterialien und zur Hebung der Verdauungsstörung gebe man jeder Milchkuh täglich einmal $1/2$ Loth Brechweinstein in $1/2$ Quart lauem Wasser durch drei Tage hindurch und das Uebel wird als gehoben anzusehen sein.

Bei allen Milchfehlern ist es Hauptsache, will man dieselben entfernen, das Milchlocal und die Milchgefäße stets sauber und rein zu halten und haben irdene Milchgefäße vor hölzernen stets den Vorzug.

Allgemeines.

Zum Hufbeschlag

hat der Neisse-Grottkauer landw. Verein folgende dringende Vorstellung an das Staatsministerium eingereicht, welche wohl der Nachachtung aller landwirthschaftlichen Vereine werth ist.

„Die sich stets mehrenden Klagen über mangelhafte und naturwidrige Ausübung des Gewerbes der Hufschmiede, deren volle Begründung wir nur constatiren können, veranlassen uns, dem königl. Staatsministerium gegenüber gehorsamst vorstellig zu werden mit der ehrerbietigen Bitte, dieser großen Calamität durch gesetzliche Maßregeln Abhilfe hochgeneigtest gewähren zu wollen. Die Nachtheile und Beschädigungen, die durch den fast überall, namentlich auf dem Lande und in kleinen Städten, wo dem Pferdebesitzer durch die fehlende Concurrenz die Möglichkeit der Auswahl des besseren Hufschmiedes verschlossen ist, äußerst mangelhaften Hufbeschlag hervorgerufen werden, sind nicht nur im rationell ökonomischen Interesse höchst beklagenswerth, sie üben auch in hohem Maße einen Einfluß auf die staatlichen, insbesondere militairischen Verhältnisse aus und beeinträchtigen in sehr erheblicher Weise die Wehrkraft unseres Heeres. Alle Diejenigen, denen das Amt der Auswahl der Mobilmachungspferde schon obgelegen hat, werden konstatiren können, wie viel sonst gut gebaute, junge, edel gezogene Pferde zum Militairdienst unbrauchbar sich zeigen wegen difformer Hufe, fehlerhaftem, gebundenem Gange, und es wird dem Sachverständigen fast in allen Fällen die Wurzel dieser Uebel bei dem Anblick der Eisen, mit denen das arme Thier meist von Jugend auf gequält worden ist, nicht zweifehaft sein.

Es hat bereits der landw. Verein zu Breslau die Initiative hierin ergriffen, einen Contract mit einem gut ausgebildeten Schmiedemeister, der mehrere Jahre in der Beschlaglehrschmiede des polytechnischen Instituts zu Dresden in der rationellen Hufbeschlagskunst ausgebildet worden ist, geschlossen, worin dieser sich verpflichtet, gegen ein fixirtes Lehrgeld Gesellen auszubilden, und es hat auch der diesseitige landw. Verein einen jungen Schmied auf seine Kosten dahin entsendet.

So dankenswerth dieses Vorgehen des Central-Vereins ist, so wird dadurch doch dem allgemein gefühlten Bedürfniß eine Abhilfe nicht geschaffen, es ist eine solche vielmehr nur dann möglich, wenn die königl. Staatsregierung durch gesetzliche Bestimmungen den Beschlagschmieden nicht nur die Möglichkeit schafft, einen guten Hufbeschlag zu lernen, sondern diese Erlernung sogar obligatorisch macht. Wenn wir uns gestatten dürfen, in dieser Richtung hin gehorsame Vorschläge der hohen Erörterung der königl. Staatsregierung zu unterbreiten, so schwebt uns hierbei die schon erwähnte Hufbeschlagsanstalt und Lehrschmiede in dem polytechnischen Institut zu Dresden vor, und wir glauben, daß nach Analogie dieser Einrichtung auch bei uns vorgegangen werden könnte und müßte. Wir sehen davon ab, daß bei der großen Ausdehnung des preußischen Staats so kostbare Einrichtungen in ausreichender Zahl gegründet werden, als dies in Dresden der Fall ist, wir halten aber folgende Combination für ausführbar und zweckentsprechend:

1) Es würde in jedem Regierungsbezirk eine Lehrschmiede auf Staatskosten ausgestattet, so zwar, daß einem tüchtigen Schmied —

über die Person desselben und den zweckmäßigsten Ort im Departement dürften vielleicht die landw. Central-Vereine zu hören sein — die Ausbildung sämmtlicher Schmiedegesellen des Bezirks, ehe sie eine Gewerbeberechtigung zum selbstständigen Betriebe erlangen können, in der rationellen Hufbeschlagskunst übertragen würde. Zunächst hat der Meister einer Prüfung über seine Kunst vor einer ständigen Commission, zusammengesetzt aus einem durch den betr. Central-Verein dazu designirten Landwirth, einem Thierarzt, einem von der Bezirks-Regierung zu ernennenden Landrath und einem Cavallerie-Officier, sich zu unterziehen, worauf dann seine amtliche Patentirung als Lehrschmied unter Salarirung seitens des Staates erfolgt.

2) Jeder Schmiedegeselle des Departements hat, ehe er als Schmied die Gewerbeberechtigung erhält, mindestens einen Monat in der oben genannten Schmiede ohne Entschädigung zu arbeiten, oder vielmehr einen Lehrcursus darin sich zu unterziehen und einer Prüfung in der practischen Ausübung des Hufbeschlags durch die oben gedachte Commission, die alle Vierteljahre am Orte der Lehrschmiede stattfindet, sich zu unterwerfen. Besteht diese der Lehrling so erhält er von dieser Commission ein Patent als Beschlagschmied, und nur unter Einreichung eines solchen kann er einen Gewerbeschein für die Schmiedeprofession erhalten. —

Wir versprechen uns von der Einführung einer solchen obligatorischen Lehre und Prüfung eine ausreichende Verbesserung des jetzt im Allgemeinen so überaus mangelhaften und geradezu die Pferdezucht untergrabenden Hufbeschlages, wenn wir auch nicht verhehlen können, daß zu einer so Radicalcur noch die Einführung einer fortgesetzten Controle über die fernere gute Ausführung des genannten Gewerbes gehören würde, deren Ausübung, wenn auch möglich, doch vielleicht als eine zu große Beschränkung erachtet werden dürfte.

Die beiden der hohen Erwägung des königl. Staatsministeriums gehorsamst unterbreiteten Vorschläge halten wir unsererseits für leicht ausführbar, sobald nur die königl. Staatsregierung die Mittel zur Salarirung der Lehrschmiedemeister zu bewilligen die hohe Geneigtheit hat. Erlernen kann ein Jeder die Kriterien und die Ausführung eines richtigen Beschlages, der der Naturbildung des Hufes und der Individualität des betreffenden Pferdes entspricht. Wir sind weit entfernt, zu verlangen, daß jeder Schmied ein Rennpferd beschlagen lernt und den sogenannten englischen Beschlag dauernd ausübt. Wir sagen den „sogenannten", denn wir können nicht unterscheiden zwischen „englischem" und „deutschem" Beschlag, wir kennen nur einen richtigen und einen fehlerhaften. Die speciellen Eigenthümlichkeiten des sog. englischen Beschlages sind höchst untergeordneter Natur und bestehen hauptsächlich in dem Wegfall der Stollen, dem Falz, der Form der Nägelköpfe. Alle übrigen Vorschriften aber, die in den vortrefflichen Schriften englischer Lehrer gegeben werden und die auch in Dresden in dem mehrfach genannten polytechnischen Institut nach den Angaben des Grafen Einsiedel gelehrt und ausgeübt werden, müssen durchaus beobachtet werden, wenn der Beschlag überhaupt ein naturwidriger und den Huf wie das Pferd verstümmelnder nicht sein soll. Es werden in England wie auch in Dresden nicht blos Reit- und Luxuspferde, sondern auch das Last-, Droschken- und Ackerpferd nach denselben Principien mit derselben Accuratesse beschlagen. Wir erlauben uns noch, die Ansicht gehorsamst auszusprechen, daß die Einführung von Beschränkungsmaßregeln der Hufschmiede der Gesetzgebung besondere Schwierigkeiten um so weniger bereiten dürfte, da eine Novelle zur Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 bestehen soll.

Nach § 23 des Gesetzes vom 9. Febr. 1849 gehören Schmiede ohnehin zu denjenigen Gewerbetreibenden, die den Beweis ihrer Befähigung zum Beginne des selbstständigen Betriebes zu führen haben, es dürfte eine bezügliche Erweiterung dieser Bestimmung eine erhebliche Beschränkung nicht involviren.

Muß im Königreich Sachsen jeder Schmiedegeselle die Lehrschmiede in Dresden besuchen, so wird dies auch in den Regierungsbezirken des preußischen Staates, von denen nur sechs den Flächeninhalt des Königreichs Sachsen übersteigen, eine zu große Belästigung für die Schmiedeprofession gewiß nicht sein.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das königl. Staatsministerium unsere gehorsame Vorstellung in hochgeneigte Erwägung ziehen und einem tiefgefühlten Bedürfniß in Hinblick auf die vaterländische Pferdezucht eine gründliche Remedur gewähren werde.

Der Vorstand des Neisse-Grottkauer landw. Vereins.
An ein königl. Staatsministerium zu Berlin."

Journalschau.

Inhalt: Wirkung verschiedener Kalisalze auf Kartoffeln. Anbauversuche mit Kartoffeln. Wasserglas bei Bauten. Einfluß der Zeit des Holzfällens auf die Dauerhaftigkeit der Hölzer. Tharand. Liebig'sches Kleienbrot. Concentrirte Milch.

In Tharand sind nach Nr. 1 des „Chemischen Ackersmann" auf ganz ausgetragenem Boden Düngungsversuche angestellt worden, um die Wirkung verschiedener Kalisalze auf Kartoffeln zu erforschen. Die Salze wurden gepulvert und mit dem gleichen Volumen Erde gemengt in die Furchen gestreut. Während der Vegetation zeichnete sich das salpetersaure Kali durch üppige Krautbildung und dunkle Farbe aus; ihm folgte in dieser Beziehung das schwefel- und kohlensaure Kali, während Chlorkalium sehr hell gefärbtes Kraut erzeugte. Auf den sächs. Acker wurden 600 Pfund von jedem der Salze angewendet. Der Ertrag war:

Düngung.	Ertrag an Knollen. Pfund.	Stärke der Knollen. Procent.	Ernte an Stärke. Pfund.
Salpetersaures Kali	12340	23,0	2838
Schwefelsaures Kali	11150	21,3	2407
Kohlensaures Kali	10720	24,2	2594
Chlorkalium	8850	20,6	1823
Weinsaures Kali	6640	24,0	1593
Phosphorsaures Kali	5950	24,0	1428
Ungedüngt	4840	23,2	1122
Kieselsaures Kali	819	—	—

Zu Jlienkoff's Verfahren, betreffend das Aufschließen der Knochen durch Schichten mit gebranntem Kalk und Holzasche, wird dem „Landw. Anzeiger" geschrieben: Mit Bezug auf die darüber in Nr. 6 dieser Blätter gebrachte Mittheilung ist an die Redaction die Anfrage gerichtet worden, „ob man nicht an Stelle der oft schwierig zu beschaffenden Holzasche das Staßfurter Abraumsalz anwenden könne, da ja kalihaltig sei?" Folgende Aufklärung dürfte dem Herrn Fragesteller genügen: In der Holzasche kommt das Kali in Form von kohlensaurem Kali vor. Bringt man kohlensaures Kali mit gebranntem Kalk und Wasser zusammen, so bildet sich kohlensaurer Kalk und aus dem kohlensauren Kali entsteht Aetzkali, welches die Fähigkeit besitzt, auf die Knochen zu wirken. In dem Abraumsalze befindet sich das Kali aber in der Form von Chlorkalium, das sich in der Berührung mit gebranntem oder Aetzkalk und Wasser nicht zersetzt, also das Chlor nicht an den Kalk abgiebt. Das Chlorkalium hat aber nicht die zersetzende Eigenschaft des Aetzkali's, weshalb das Abraumsalz nicht an Stelle der Holzasche angewendet werden kann. —

Hiernach hat die größte Wirkung das Kali in Verbindung mit der stickstoffreichen Salpetersäure ausgeübt, nächstdem die Verbindung des Kali mit Schwefel- und Kohlensäure; letztere producirte die gleichmäßigsten und schönsten Kartoffeln. —

Dieselbe Nr. dieser Zeitschrift theilt Anbauversuche über den Einfluß des Halbirens und Viertelns der Samenkartoffeln auf deren Ertrag gegenüber den ungetheilten Knollen mit. Die Ergebnisse waren: Dasselbe Gewicht von Samenkartoffeln in der Form von halbirten größeren Knollen hat per sächs. Acker gegen 40 Ctr. Mehrertrag an Knollen geliefert als in der Form von kleineren ganzen Kartoffeln. Noch ungleich größer war die Differenz, welche durch das verschiedene Gewicht des angewendeten Saatguts veranlaßt wurde. Es berechnet sich nämlich aus 6 Versuchen mit Saatkartoffeln von je 4 Loth Gewicht der Mittelertrag per sächsischen Acker nur auf 169 Centner, während er sich bei 4 Versuchen mit Saatkartoffeln von 8 Loth Gewicht zu 265 Ctr. herausstellte. —

Die Anwendung von Wasserglas zum Schutze von Stein- und Mauerwerk gegen die Einflüsse der Witterung ist nicht neu, und wurde dasselbe namentlich in neuerer Zeit in Anwendung gebracht. Der ausgebreiteteren Verwendung steht jedoch bis jetzt noch der verhältnißmäßig hohe Preis dieses Materials entgegen. In einem Falle hat man ein ganz vorzügliches Resultat durch die Anwendung von Wasserglas zum Imprägniren von frischem Mauerwerk erzielt. An einem Hause, das ganz frei auf dem Felde steht und jeder Witterung preisgegeben ist (Station Prerau), fielen am ebenerdigen Stock jedes Frühjahr die Sohlbänke an den Fenstern ab, weil sie aus Putzmörtel hergestellt, vom Schwitzwasser des Fensters durchdrungen und durch das Gefrieren und Wiederaufthauen desselben zerrissen wurden. Man ließ nun die Sohlbänke im zeitigen Herbst bei guter Witterung wieder aus Kalk gut herstellen, tränkte die Hälfte davon, vier Stück Sohlbänke, mit Natronwasserglas bis zur Sättigung und wartete die Wirkungen des Winters ab. Beim Eintritte des Frühjahrs zeigten die nicht mit Wasserglas behandelten Sohlbänke dieselben Erscheinungen wie früher; jene aber, welche mit Wasserglas getränkt waren, hatten vollkommen gut gehalten und zeigten selbst an den scharfen Kanten nicht die geringste Einwirkung der Witterung. Auf diese Erfahrung gestützt, wurde auch die zweite Hälfte der Sohlbänke der Imprägnirung mit Wasserglas unterzogen, und seit dieser Zeit, d. i. seit etwa 9 Jahren, kommt das Abfallen des Putzmörtels, nicht mehr vor. —

Das 2. Heft des 4. Bandes der „Forstlichen Mittheilungen des Königl. Bayerschen Ministerial-Forstbureaus" enthält nachstehende interessante Beobachtung über den Einfluß der Zeit des Holzfällens auf die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Holzes. Aus vier Fichten gleichen Alters, auf gleichem Boden gewachsen und von anscheinend gleich starkem und gesundem Holze, jedoch in verschiedenen Monaten, December, Januar, Februar und März, gefällt, wurden vier gleiche Balken gezimmert und in gleicher Weise belastet, wobei es sich zeigte, daß die Tragkraft des im Januar gefällten Holzes um 12 pCt, die des im Februar gefällten um 20 pCt., und endlich die des Holzes vom Monat März um 38 pCt. geringer war, als die desjenigen vom December. Von zwei gleichen Fichten, die in feuchtem Boden vergraben worden, war nach 8 Jahren die im Januar gefällte verfault, während an der im December gefällten noch nach 16 Jahren das Holz hart befunden wurde. Von zwei Rädern, bei deren einem die Felgen aus im December gefälltem Buchenholze, beim anderen aus im Februar gefälltem bestanden, hielt das erstere 6 Jahr aus, während das andere bei gleicher Arbeit schon nach zwei Jahren unbrauchbar wurde. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich bezüglich der Porosität zu verschiedenen Zeiten gefällten Holzes, indem z. B. Eichenholz, von meist gleicher Beschaffenheit, im December gefällt, kein Wasser durchließ, in den Monaten Januar, Februar und März gefälltes jedoch ein zunehmend stärkeres Durchlassen des Wassers ergab. —

Das sächsische Ministerium hat der zweiten Kammer eröffnet, daß es bereit sei, die landwirthschaftliche Abtheilung der Akademie Tharand aufzuheben. —

Bezüglich des Liebig'schen Kleienbrotes theilt Herr Prediger Boltzer in Nordhausen Folgendes mit: In vielen Blättern findet sich eine Anweisung, das Liebig'sche Kleienbrot zu bereiten, welche sehr complicirt ist, und namentlich Zusatz von Natron verlangt. Der Herr Prof. Schultz-Schultzenstein in Berlin widerspricht Liebig überhaupt und auch der Apotheker Hecker in Magdeburg will die Holzfaser daraus entfernt haben. Die Sache ist viel einfacher. Man nehme den Weizenschrot ohne alle und jede Mischung — auch ohne alle Salze, Hefen oder dergleichen — nur mit reinem Wasser von 15—20 Grad Wärme angemacht, lasse diesen Teig 2—3 Stunden an einem warmen Orte stehen, rolle ihn in 1 bis 2 Pfund haltende Stücke in kuchenartiger Form aus und backe ihn. Das ist das wahre Grahambrot, von Prof. Sylvester Graham so benannt und seit langen Jahren bekannt. Die Holzfaser nährt freilich nicht, aber ist zur normalen Einspeichelung, beziehungsweise also Verdauung das Unentbehrliche. Durch Ausnutzung der Kleie und Vermeidung der Säure werden mehrere Procente erspart und ein gesundes, herrliches, süßes, aromatisches Brot gewonnen. Man kann natürlich den Roggen, Gerste, Hafer entsprechend behandeln, aber der Weizen liefert im Verhältniß seiner Nährkraft bei uns das billigste und wohlschmeckendste Brot. Gestattet man die Mischung von Roggen- und Weizenschrot, gegen welche an sich nichts einzuwenden ist, so verführt man leicht zum Betruge. Ich esse seit 1866 nur Weizenkleienbrot; es wird hier von mehreren Bäckern geliefert, auch bereiten es Hausfrauen selbst. —

Ueber die concentrirte Milch schreibt die Redaction des „Landwirth", daß eine Bemerkung die „Anglo-swiss condensed milk Company" zu Zürich veranlaßt hat, der Redaction eine Büchse ihres Fabrikats einzusenden, nach deren Prüfung sie keinen Anstand nehme, ihre Bemerkung dahin zu berichtigen, daß das Präparat nicht allein den Wohlgeschmack guter (stark versüßter) Milch besitzt, sondern auch nach Oeffnung der Blechbüchse bis jetzt mehrere Wochen in einem geheizten Zimmer sich ohne Veränderung conservirt hat. Nach dem Verdünnen der concentrirten Milch mit etwa dem Vierfachen Wasser bildet sich bei ruhigem Stehen der Auflösung eine Rahmschicht, wie bei der ursprünglichen Milch. Die Analyse der Milch ergab darin 75,95 pCt. Trockensubstanz mit 10,48 pCt. Fett oder Butter und 2,4 pCt. Aschensalze.

Auch in Weichnitz bei Quaritz hat Herr Henze dasselbe Fabrikat hergestellt und der Redaction dieser Zeitung zugesandt. Nach Zusatz von der vorschriftsmäßigen Quantität Wasser ergab das Präparat eine Milch von gutem, jedoch etwas süßlichem Geschmack, erhielt sich aber lange Zeit unverdorben im geheizten Zimmer. Unsere Leser, um sich von diesem vortrefflichen Präparat zu überzeugen, bitten wir, sich direct bei Bezug der concentrirten Milch an oben genannte Adresse zu wenden. D. Red.

Provinzial-Berichte.

Niederschlesien (Kreis Glogau), 28. Februar. [Liebig'sches Brot. — Meliorations- und Ackerarbeiten begonnen. — Die Separation von Bautsch durch v. Aweyde und Weber. — Priedemost noch immer unentwässert. — Zinsfreiheit für Provinzialhilfskassenvorschüsse.] Eine nicht zu leugnende, wenn auch vielleicht zu bedauernde Thatsache ist es, daß es mit dem landw. Vereinsleben älterer Organisation auch hier nicht mehr recht vorwärts will. Es scheint uns dies ein Beweis mehr der stetigen Wandelung aller irdischen Schöpfungen zu sein. Auch das dem Glogauer Verein erst frisch aufgepfropfte Reis, „der Club", welkt sichtlich dahin, und die beständigen Anstrengungen des unermüdlichen Vorsitzenden, so auch u. A. das auf seine Veranlassung hergestellte Liebig'sche Brot waren nicht im Stande, das Vereinslocal am 25. d. Mts. auch nur annähernd zu füllen. Dabei war Niemand officiell anwesend, denn zu dem ersten Congresse norddeutscher Landwirthe hatte der Liegnitzer, nicht aber der Glogauer landw. Verein, wie irrthümlich behauptet ist, einen Abgeordneten entsendet nach Berlin, den um den landw. Fortschritt nur verdienten Herrn Assessor Heinke. Größeren Zuspruch hatte die am 24. d. Mts. stattgehabte Sitzung des Glogauer Gewerbevereins und bildete auch hier die erste Nummer der Tagesordnung: Vortrag und Probe der Liebig'schen Brotbereitung. Herr Apotheker Falkenberg hatte den Hauptvortrag, es secundirten ihm die Herren Landsberger (Secr. des V.) und Heimann. Die Proben lieferten die Herren Röhr und Schulz. Es kosteten 1 Pfund 1 Sgr. 1⅕ Pf. (Röhr) und 3 Pfd. 10 Lth. 4 Sgr. (Schulz) von dem Liebig-schen Brote. Sonst kostet das Brot den Glogauern 1 Sgr. 8 Pfg. das Pfund augenblicklich, und dem platten Lande non multo minus, wie der Lateiner sagt, d. h. genau weiß man es nicht. Das zur Stelle genossene Brot fand allgemein Beifall und ist im Ganzen auch als wohlschmeckend zu bezeichnen. Die Nutzanwendung für die Landwirthschaft unseres Gesichtskreises scheint mir aber die zu sein, daß das ländliche Gesinde und die Deputaten, welche contractlich 16 Pfund Brot wöchentlich zu fordern haben und sich nicht den leisesten Wasserstreifen ungerügt mit verabfolgen lassen, unter keinen Umständen dazu zu bewegen sein würden, den Brotgebern auf diesem Wege den Etat erleichtern zu helfen, wie sich das übrige Publikum im Uebrigen zu dem billigeren Liebig'schen Brote, welches täglich in Gr.-Glogau bei Schulz frisch gebacken wird, verhalten wird, werden wir verfolgen und demnächst berichten.

Inzwischen hat die eingetretene mildere Witterung, welche stellenweise, z. B. in Tschirnitz, seit dem 3. d. Mts. die Ackerarbeit wieder aufnehmen ließ, um nachzuholen, was sich bei der Härte im Herbst nicht thun ließ, auch viele Cultur- und andere Erdarbeiten an Chausseen, z. B. bei Brostau u. s. w., beginnen lassen, und gewährt den Arbeitern willkommene Beschäftigung, denn unsere Leute feiern nicht, wenn ihnen auch weniger als 12 Sgr. geboten wird, wofür bekanntlich die Preußen östlicher Lage nicht immer heran wollen, und genügen sich, wie wir jüngst bei einer öffentlichen Grabenarbeit gesehen haben, mit 6 bis 7½ Sgr. pr. Tag, nach unserem Dafürhalten zu wenig bei dieser Theuerung. Das erinnert uns an die im August v. J. zur Ausführung reif gebrachte Separation von Bautsch, die für diese an sich schon blühende Ortschaft in einer kommenden Zeit als ein neuer Markstein ihres Culturzustandes gelten wird. Denen, welche dieses Werk begonnen und ausgeführt, namentlich die Zusammenlegung hier durchgesetzt, dem Special-Commissarius Regierungsrath v. Aweyde und dem Rechnungs-Revisor Weber wird für alle Zeiten eine dankbare Erinnerung in jener Gegend bewahrt bleiben, einen Hauptgrund wachsender Wohlhabenheit haben jene Techniker aber dadurch gelegt, daß sie nebenbei auch die ganze separirte Gemarkung zum Theil nach dem Neugraben zu, zum Theil im Anschluß an die großartigen Entwässerungsanlagen des Bartsch-Weidischen Deichverbandes, bei den Bautsch nächsten Punkten, Wegenersau und Tschirnitz, durch zum Theil neue und durchweg tiefere Gräben mit bestem Erfolge entwässert haben. Die neuen Bautscher Entwässerungsanlagen münden an letzterer Stelle in den Bachgraben ein, der bald den großen Südcanal erreicht, bis dahin aber noch der Regulirung bedarf.

Auch sonst mit den Verhältnissen jener Gegend gut Unterrichteten dürfte es unbekannt geblieben sein, daß theils aus eigenen Mitteln, theils mit unverzinslicher Staatshilfe seit 1861 von Urschkau, Kr. Steinau, über Leschkowitz, Kaltschütz, Wegenersau, Tschirnitz und Berkau, Kr. Glogau, ein dem Schwarzwasser, bei Glogau in die Oder einmündend, zugeführter, 3 Meilen langer, bis 36 Fuß kronbreiter Canal mit einem Kostenaufwande von über 20,000 Thlr., einschließlich vieler, mit eigenen Mitteln der Adjacenten ausgeführter Zuleitungsgräben, hergestellt ist. Inmitten dieser neuen Anlagen und nächst Wegenersau, Sr. Maj. dem Könige gehörig, vielleicht am wesentlichsten dadurch meliorirt, liegt die Gemarkung von Tschirnitz und läuft an deren Grenze nach O. und N. auf ½ Meile Länge der 6 Fuß tiefe Südcanal. Durch das bereitwillige Zusammengehen dieses Gutes mit den Separationsinteressenten von Bautsch können auch diese jetzt eine vollständige Entwässerung erreichen, und dies wird hüben und drüben neuen und großen Nutzen bringen, da zu der natürlichen Fruchtbarkeit nun die Sicherheit steigender Erträge treten wird, mit herbeigeführt durch die bald ganz durchgeführte Entwässerung. Um diese Erfolge sich und anderen zu sichern, hat das Dom. Tschirnitz nicht gescheut, seiner Zeit mit großen Kosten ein in vielen Abschnitten liegendes Bauergut in Bautsch zu erwerben, wodurch es Theilnehmer an der Ablösung und Zusammenlegung wurde. Wer heute jene Gegend mit den zum Theil neuen Grenzen, Planlagen und Gräben und Canälen sieht, würde sie kaum, wenn früher gesehen, wiedererkennen. Um so mehr fällt es auf, und die Zweckmäßigkeit der neuen Anlagen fängt an, in die Augen zu springen, während den Nutzen erst kommende Jahre bringen können, daß die unterhalb Tschirnitz liegende große Gemarkung von Priedemost, soweit sie der Niederung noch angehört, unentwässert bislang geblieben ist. Die Inundationsgebiete des Herzogs- und Neugraben, sowie des Schwarzwassers passen schlecht in das Gebiet des schön cultivirten Glogauer Kreises und liegen doch dicht bei Glogau. Das kommt aber hauptsächlich daher, daß das ehemalige Rittergut Priedemost parcellirt ist und den häufig wechselnden Parcellenbesitzern ein einmüthiges Zusammengehen sehr erschwert ist. Die Interessen der Landescultur erheischen hier eine baldige Intervention oder wenigstens Initiative der königlichen und deichamtlichen Behörden, zumal auch ein gut Theil jenes Besitzes mit beisteuert zur Deichlast und der Nutzen durch das unabgeführt bleibende, aber ableitungsfähige, schädliche Binnenwasser ein illusorischer ist. Möge auch auf der durch seine Kräutereien weit bekannten Priedemoster Gemarkung es bald zu Meliorationsanlagen kommen, wie wir sie zu unserer größten Genugthuung jetzt auf Bautscher Feldmark entstehen sehen. Möge durch diese viel und gern gelesenen Blätter eine Anregung dazu gegeben werden, es ist ein nur gemeinnütziges Unternehmen, was wir hiermit besonders der königl. Regierung zu Liegnitz warm an's Herz legen, und innig vertraut in der Localität empfehlen wir eine Ableitung des Neugrabens von der Grambschütz-Bautsch-Wilhelmsauer Grenze direct in den Südcanal unterhalb des Wallberges (Schwedenschanze), gegenüber etwa Borkau und dann weiter unterhalb eine Vertiefung des Neugrabens. Doch man hat es dort zu thun mit vielen Köpfen, also auch mit vielen Sinnen, und ungeachtet unserer Vorliebe für Selfgovernment wird in diesem Falle nur erfolgreich schaffen können die — Leitung von oben. Häufig hört man übrigens in diesen Kreisen, die wir im Fluge berührt, klagen über die exorbitante Höhe der Deichsteuer. Das ist aber eine Klage, welche, am richtigen Orte angefaßt, sich sofort würde beseitigen lassen. Die Kosten zur Herstellung der neuen, aus der Initiative der k. Regierung hervorgegangenen Oderdeiche hat in allen Fällen seit 1851 theils die Provinzialhilfscasse, die aus Beiträgen aller Grundbesitzer Schlesiens gebildet ist, theils der Staat baar vorgestreckt. Während der Staat diese Vorschüsse, was in der Natur jeder Bodenhilfe liegt, welche durch unverschuldetes Unglück nöthig geworden ist, unverzinslich hat, muß der Vorschuß der Provinz verzinst und hoch verzinst und amortisirt werden. Das Letztere wäre genügend; das Verzinsen sollte der Staat nicht dulden, denn der Hilfsfonds ist nicht dazu in's Leben gerufen, die oft sauer erworbenen Pfennige zum Theil der Wittwen und Waisen, wie uns jüngst ein sparsamer Deichhauptmann treffend sagte, gleich einem Banquier auszunutzen. Der in Rede stehende Verband wäre z. B. heute fast schuldenfrei, wenn sämmtliche seit 1856 aufgebrachten Deichabgaben nur zur Abzahlung der Vorschüsse verwendet werden dürften, so aber hatte er im Ganzen, und zwar den Anschlag der Regierung, auf Grund dessen der Verband gebildet wurde, wesentlich überschreitend, circa 190,000 Thlr. Vorschüsse erhalten und bisher nach unserem ungefähren Ueberschlage (Irrthum vorbehalten) 130,000 Thaler Deichsteuern bis Ende 1867 aufgebracht, hat aber noch zur Verzinsung und völligen Amortisation 105 Kataster-Simpla, d. h. wenn der Verzinsungsplan u. s. w. wie heute aufrecht erhalten wird, noch mehr als 250,000 Thlr. an Deichsteuern aufzubringen, damit also sich zu quälen bis 1889. Die wirkliche Hilfe solcher Vorschüsse für die Landwirthschaft und zum Schutze des Wassers, welches ihr die ganze Provinz fast auf den Hals schickt, ist daher eine sehr problematische, und de lege

ferenda eine Abhilfe dieser provinziellen Hilfe so wünschenswerth, wie im Interesse der Landescultur erforderlich. †

Auswärtige Berichte.

Berlin, 22. Februar. Das anhaltend warme Wetter gestattet dem Landmann, mit Pflug und Egge auf den Acker zu gehen, und sieht man in der ganzen Umgegend von Berlin, wohin man sich auch wenden mag, auf den Feldern viel frisch gepflügtes Land, auch noch viel Thätigkeit durch Pflug und Egge, selbst an manchen Orten bin ich auch der Säemaschine begegnet, welche Erbsen, Sommerroggen, ja schon Hafer der alma mater anvertraut. Können nun wohl die Erbse, der Sommerroggen einen tüchtigen Stoß Kälte ohne Schaden ertragen, so möchte ich doch bei dem Hafer einiges Bedenken haben; noch viel gefährlicher aber ist es entschieden, daß auch schon so Mancher dem Krümmer auf den Luzernefeldern freien Spielraum gelassen. Wenn diese Arbeit auch so früh als möglich im Frühjahr vorgenommen werden muß, so sind wir trotz des lauen Wetters doch immer noch in Winterszeit, und ist mit Sicherheit vor Beginn des richtigen Frühjahrs eine lange Zeit Frost zu erwarten, umsomehr, da man noch an keinem Orte eine Lerche erblickt, und dieser Vogel doch für den Landbebauer den sichersten Wink für Beginn des Frühjahrs gewährt.

K.

Aus Ungarn, 22. Februar. [Der volkswirthschaftliche Zustand Ungarns. — Erstrebung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen. — Der Weinbau Weißkirchens. — Herausgabe landwirthschaftlicher Jahrbücher. — Verwendung des Gersten-Malzes zum Anbau.] Der k. ungarische Handelsminister hat Sr. Majestät einen umfangreichen Bericht über den volkswirthschaftlichen Zustand Ungarns im Jahre 1867 vorgelegt, welcher vor Allem den Einfluß der reichen Ernte des abgelaufenen Jahres constatirt. Das Capital, welches der steigende Export in das Land brachte, sucht nach fruchtbringender Anlage und deshalb zeigen sich, wie der Bericht betont, überall nützliche Investirungen, lebensfähige Unternehmungen entstehen in allen Richtungen, geringe und höhere Capitale, kleinere und größere Grundbesitzer, Gewerbe- und Handelsleute begegnen sich in Vereinen, Gesellschaften, Unternehmungen und Anstalten, um dem Wohlstande des Landes neue Quellen zu eröffnen. Nachdem der Bericht auf den Aufschwung des Post- und Telegraphenwesens hingewiesen und sich erschöpfend über die Industrie Ungarns, welche noch Vieles von der Zukunft zu erwarten habe, ausgesprochen hat, kommt derselbe zur Schlußfolgerung, daß Ungarn erst am Beginne jenes Aufschwunges steht, den es, vermöge seines Bodenreichthums, bei richtigem Verständniß seiner wirthschaftlichen Interessen nehmen müsse. Ueber den Handelsverkehr selbst vermag der Handelsminister noch keinen genügenden Aufschluß zu geben. Ueber die Haupt-Exportartikel jedoch enthält der Bericht einige Daten, die wir hier folgen lassen. Es wurden im Jahre 1867 exportirt: 10,616,000 Centner Weizen, 814,000 Centner Korn, 2,544,000 Centner Hafer, 2,457,000 Centner sonstige Fruchtgattungen, 639,000 Centner Raps, 1,890,000 Centner Mehl, 331,000 Ctr. Tabak, 688,000 Eimer Wein, 304,000 Centner Wolle, 1,358,000 Centner Holzgattungen und 1,423,000 Centner lebende Thiere. Hierzu ist noch jene Ausfuhr ungarischer Producte zu rechnen, welche nach den anstoßenden Ländern per Achse geschieht und sich einer eigentlichen Controle entzieht.

In letzterer Zeit läßt sich ein besonderer Eifer für Erstrebung der landwirthschaftlichen Ausbildung im österreichischen Staate nicht verkennen. So hat die in diesem Monate in Wien versammelt gewesene General-Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft über die Gründung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen sich dahin ausgesprochen, daß die Errichtung solcher Schulen mit allen geeigneten Mitteln anzustreben und daß in ihnen naturwissenschaftlicher und landwirthschaftlicher Fachunterricht zu ertheilen sei; ferner solle die Landesregierung ersucht werden, daß bei dem in Aussicht stehenden Schulgesetze die Ertheilung von populärem Unterricht in der Naturkunde aufgenommen und die Dauer der Schulpflicht um ein Jahr verlängert werde; weiter solle in den Präparandenschulen für die Volksschulen den Lehrern ausreichender Unterricht in Naturkunde und Landwirthschaft ertheilt werden, damit man im Laufe der Zeit Lehrer erhalte, welche Naturkunde und Landwirthschaft vortragen können. Der Central-Ausschuß wurde beauftragt, tüchtige Wanderlehrer baldigst zu gewinnen und zur Deckung der Kosten die nöthigen Einleitungen zu treffen. Der anwesende Ackerbauminister Graf Potocki versicherte die Gesellschaft seiner Bereitwilligkeit, die Zwecke derselben nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.

Ueber den Weinbau Weißkirchens im Banat hat Hr. Leonhard Böhm eine kleine Schrift erscheinen lassen, welche es sich zur Aufgabe macht, die Aufmerksamkeit auf diesen Wein zu lenken und gleichzeitig über die dortigen klimatischen und Bodenverhältnisse, über die dort üblichen Rebensorten u. s. w. manche interessante Notizen bringt. Der Ort Weißkirchen wird zu Dreiviertel von Deutschen bewohnt, welche auch den Weinbau dort einführten. Die Lage und das Klima ist für denselben außerordentlich geeignet, da der allergrößte Theil des Hotters an der Südseite liegt, die Hitze im Sommer bis zu 30 Gr. R. steigt und so mehrere Monate mit wenigen Abweichungen anhält, ja auch im September und October noch bedeutend ist. Die Cultur der Weinstöcke in Weißkirchen unterscheidet sich merklich von jenen in den übrigen Theilen der Monarchie, hauptsächlich durch ihre geringere Kostspieligkeit. Man benutzt nämlich keine Weinpfähle und das Ausbrechen der Sommertriebe (Wasserreiser) wird nicht nur als eine überflüssige, sondern als eine schädliche Arbeit betrachtet. Der Weinstock will, nach der Behauptung des Verfassers, in diesem warmen Klima mit häufigen, starken Winden so und nicht anders behandelt sein. Die Menge der in und bei Weißkirchen producirten Weine beträgt in guten Jahrgängen 120,000 bis über 200,000 Eimer; der Preis desselben hat sich, seitdem er größeren Absatz in Ungarn, Oesterreich, Böhmen, Mähren und selbst in Italien findet, auf 4—6 Fl. pro Eimer gehoben. Außerdem werden auch rothe und weiße Ausbruchweine gewonnen, deren Verkaufspreis sich loco Weißkirchen gegenwärtig auf 45 Fl. stellt.

Herr Anton Kodolányi, zweiter Secretär des Landes-Agriculturvereins, wird, vom künftigen Jahre angefangen, regelmäßig ein landwirthschaftliches Jahrbuch erscheinen lassen. Diese Jahrbücher werden vorzugsweise eine praktische Richtung verfolgen und sollen außer entsprechenden Abhandlungen von bleibendem Werthe hauptsächlich Daten zur landwirthschaftlichen Geschichte des jeweilig verflossenen Jahres enthalten.

In landwirthschaftlichen Kreisen interessirt man sich gegenwärtig hier auf gemachte Vorschläge über die Verwendung des Gersten-Malzes zum Anbau. Für den Industriellen ist es eine bekannte Sache, daß Malz, richtig behandelt, vollkommen keimfähig bleibt. Säet man dieses nun zu gleicher Zeit mit Gerste, so wird man finden, daß die junge Pflanze des Malzes sich viel rascher und kräftiger entwickelt, als die der Gerste. Für die hiesigen klimatischen Verhältnisse muß diese Entwickelung von hohem Nutzen sein und es wäre wohl eines größeren Versuches werth, da die Ausbildung des Kornes selbst sich dadurch vollkommener gestalten dürfte, und es wäre dies vielleicht der Weg, um in den unteren Gegenden braumäßige Gerste zu erzielen.

—k.

Literatur.

— **Die Herren Dr. W. Hamm, k. k. Ministerialrath in Wien, und Dr. U. Schwarzwäller, Kreissecretair des landw. Vereins in Leipzig, als Redacteure der Agronomischen Zeitung, in ihren Angriffen gegen die landw. Lehranstalt Plagwitz-Leipzig.** Ein Wort zur Abwehr von Director Professor Dr. K. Birnbaum. Leipzig. Selbstverlag des Verfassers. 1868.

Herr Prof. Dr. Birnbaum beginnt in einer Vorbemerkung mit der Entstehungsgeschichte der landw. Lehranstalt Plagwitz-Leipzig, welche, aus dem früheren vielberühmten Lehrinstitute Lütschena hervorgegangen, in die Hand des Oekon.-Rath Carl Vogeley überging, von ihm aber nach Plagwitz bei Leipzig verlegt und dann auf Wunsch des Ebengenannten im Januar 1866 an Birnbaum übertragen wurde, welchen zugleich das königl. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht als Director bestätigte und zugleich als Docenten für Landwirthschaft in den Verband der Universität aufnahm. Verfasser schildert nun, unter welchen Krieges- und anderen Drangsalen eine in Aussicht gestandene günstige Frequenz der Anstalt auf ein geringeres Maß zurückgegangen und wie seit Beginn seines Antritts Dr. W. Hamm im Briefkasten der von ihm redigirten Agronomischen Zeitung auch mit persönlichen Angriffen gegen ihn vorgegangen sei. Die Ursache für diese auffällige Erscheinung müsse darin liegen, daß Hamm, welcher sich kurz vor Uebergabe der Plagwitzer Anstalt an Birnbaum um die in Darmstadt erledigte Stelle eines General-Secretairs der landw. Vereine beworben, aus ihm von Darmstadt zugegangenen Berichten Verdacht geschöpft habe, B. sei ihm hindernd in den Weg getreten.

Birnbaum will Hamm wegen der Briefkasten-Correspondenz zur Rede gestellt und von Letzterem ausweichende Antwort erhalten haben, so daß von diesem Augenblick an jede Beziehung zwischen ihm und Hamm abgebrochen sei und die Feindseligkeit gegen Plagwitz begonnen habe. Als ein nicht zu unterschätzender Alliirter des Hamm tritt der bekannte Dr. Udo Schwarzwäller mit ein in den Kampf gegen Plagwitz. Udo Schwarzwäller, so charakterisirt ihn Dr. Birnbaum, konnte seit des Letzteren Eintritt in das Directorium nicht mehr wirken, wiewohl er bis Ostern 1866 Lehrer an dieser Anstalt war; was Wunder, er verband sich mit Hamm gegen B., um der Anstalt nach Kräften zu schaden und fortan in offenen wie in versteckten Correspondenzen Mittheilungen des Inhalts zu machen: die Anstalt, während sie vorher so blühend gewesen sei, gehe immer mehr zurück. — Jetzt beginnen nun die eigentlichen Details seiner Beschwerde: Schwarzwäller habe einen Brief an ihn nach Gießen geschrieben, darin des Vorgängers mit unwürdigen Verdächtigungen, wiewohl er diesem so Vieles zu danken hatte, gedacht, ferner davon gesprochen, die Anstalt sei im Eingehen begriffen, und schließlich habe er ihn sogar vor Dr. Hamm gewarnt, mit welchem er jetzt jedoch als Gegner ihm gegenüberstehe.

Zu gleicher Zeit habe Dr. Schwarzwäller den Dr. Birnbaum bei dessen Vorgänger zu verdächtigen gesucht und liege überhaupt die Vermuthung nahe, daß vielerlei über Birnbaum in Leipzig in Umlauf gebrachtes Gerede jedenfalls auch von Schw. her datire. Aber auch die Studirenden suchte man gegen Dr. B. einzunehmen, welche denn ebenfalls Widerstand leisteten und später mehrfach über die Klinge springen mußten. Ein in dem Monatshefte der Annalen enthaltener Bericht des Geh. Reg.-Rath Dr. Baumstark über Plagwitz tadelte es hauptsächlich, daß zu viel Disciplinen in die Hand eines Lehrers gelegt seien, ein Urtheil, ausgesprochen, noch ehe Birnbaum nach Plagwitz gekommen sei. Auch dieser Ausspruch sei als Agitationsmittel gegen Dr. B. gebraucht worden. Selbst nachdem Dr. Hamm als Ministerialrath nach Wien berufen worden und seine Zeitung dem Dr. B. käuflich zu überlassen offerirt hatte, was jedoch abgelehnt wurde, fanden die Angriffe keinen Stillstand, sondern wurden fortgesetzt, so daß nach anderthalb Jahren Dr. B. mit dieser Abweisung die Initiative ergriff in einem Separatwerke, weil die Redaction der Agron. Zeitung jedesmal der Widerlegung gebrachter Angriffe gegen B.'s Person und Anstalt die Aufnahme verweigert hatte.

Nachdem wir somit 10 Seiten Vorbemerkung glücklich überwunden haben, gelangen wir endlich S. 11 zu dem eigentlichen Inhalt des Buches, welcher also lautet:

I. Die Angriffe, — Bemerkungen dazu.
II. Die landw. Lehranstalt Plagwitz-Leipzig sonst und jetzt.
III. Persönliches.
IV. Vom Herrn Kreissecretair Dr. U. Schwarzwäller.
V. Vom Herrn Ministerialrath Dr. W. Hamm.
VI. Die Motive desselben.

Wir können es unseren Lesern unmöglich zumuthen, diesen unerquicklichen Erörterungen aus dem „Worte der Abwehr" noch weiter zu folgen. Der Verfasser hat darin den Standpunkt der Objectivität vollständig verlassen und den seinem Institute in der Agronom. Zeitung widerfahrenen indirecten Angriffen ein viel zu großes Gewicht beigelegt. Er hätte weit besser gethan, Alles mit Stillschweigen zu übergehen und die unbestreitbaren Erfolge seines Wirkens in Plagwitz für sich sprechen zu lassen. Anstatt dessen antwortet er mit persönlichen Invectiven, nennt den durchaus ehrenwerthen Dr. Schwarzwäller, weil er in einer Correspondenz über Plagwitz von erborgtem Schimmer gesprochen habe, öffentlich einen böswilligen Verläumder und sucht ihn in Bezug auf seinen früheren Beruf in den Augen des Publikums herabzusetzen. Mit Dr. W. Hamm geht er etwas glimpflicher um, zeiht ihn aber des Undanks 2c. — Verf. bringt sich selbst in den Verdacht, als habe er mit dieser ganzen Schrift nur für sich und Plagwitz Reclame machen wollen! — Seine Entgegnung ist ganz maßlos gehalten und degoutirend für den Leser, der unwillkürlich für die in ihrer Ehre so schwer gekränkten Männer Partei nehmen muß. Dies sind Ausschreitungen, wie sie Gott Lob nur selten in der landw. Literatur vorkommen, dem Verfasser aber mindestens nicht zum Vortheil gereichen!

△

Der Jahresbericht des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien vom Jahre 1867 enthält bei einem Umfange von 64 Seiten gr. 8. und seinem Anhange von Tabellen selbstverständlich des Guten und Schönen soviel, als dessen auf gegebenem Standpunkte nur zusammenzustellen möglich war, neben hier und da eingesprengtem obligatem Zugeständniß nicht ganz befriedigender Zustände; aber Manches möchte doch von anderer Stellung noch eine Rückfrage, ja selbst eine Berichtigung oder mindestens eine Vervollständigung erheischen und ein ganz getreues Bild der landwirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens gewährt der Bericht bei aller angewandten Mühe des Referenten doch noch nicht. Es hätte sich öfters bei minder tendenziöser Richtung und den hohen und wahren Verdiensten der langjährigen oberen Leitung des Central-Vereins über alles das Schöne und Gute noch weit Günstigeres sagen lassen, oft das minder Befriedigende offener zugestanden werden dürfen und sollen.

Die Schrift zerfällt in nachstehende Abschnitte:

A. Witterung. Allgemeine Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau vom 1. Januar bis 31. December 1867 (mit der Schlußäußerung, daß „die meteorologischen Erscheinungen" Breslau's für das „Vereinsgebiet" nicht maßgebend sein können und in der Provinz vielfach „modificirte waren und Modificationen der Erträge herbeigeführt haben").

B. Pflanzen-Production. Specieller Pflanzenbau, Handelsgewächse, Futterbau, Garten- und Weinbau, Forstwirthschaft; zehnjähriger Durchschnitt der Körnerfrüchte und Kartoffelerträge. Tiefcultur, Drillsaaten, Preispflügen, Preismähen.

C. Thierproduction. Schafzucht, Rindviehzucht, Pferde, Schweine, Geflügel, Teichfischerei, Bienen- und Seidenraupenzucht.

D. Technische Gewerbe; Rübenzucker-Fabrikation, Brennerei und Spritfabriken, Brauereien, Preßhefen-Fabrikation, Käse-Fabrikation, Stärke, concentrirte Milch.

E. Beförderungs- und Unterstützungsmittel der Landwirthschaft. Akademie, Ackerbauschulen, Vereine 2c. 2c.

F. Allgemeine Lage der Landwirthschaft; Breslauer Viehhof und Fettviehmarkt, Chausseen und Eisenbahnen, endlich: Die Pfandbriefschuld.

Keine Seite, wo nicht Interjectionen und Fragezeichen anzubringen oder nothwendig wären, in dieser Masse „schätzbaren Materials", das erst dann seinen wahren Werth erhält, wenn man es mit der Wirklichkeit und den wahren Leistungen des Central-Vereins vergleicht und zu vergleichen weiß. — Folgende Fragen dürfen im Interesse der schlesischen Landwirthschaft vor manchen anderen nicht unterlassen werden:

Ad A. Ließen sich nicht vollständigere meteorologische Beobachtungen sehr leicht aus den verschiedenen Theilen des Landes behufs der Vergleichung mit den „Modificationen" der Ernteerträge in den verschiedenen Gegenden bewirken? Bei dem Interesse des Schlesiers für die Natur seines Landes und den vielen Orten mit höheren Bildungsanstalten und Naturkundigen in der Provinz, z. B. Görlitz, Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz u. s. f. bis Ratibor? Sind dem landwirthschaftlichen Central-Vereine die bezüglichen Anregungen in den schles. Provinzialblättern gänzlich unbekannt geblieben?

Ad B. 1) Worin standen die englischen Pflüge hinter den prämiirten deutschen so bedeutend zurück? In welchen Leistungen? Blos bei der Pflug-Concurrenz zu Schosnitz oder wo sonst noch?

2) Können keine näheren statistischen Auskünfte über Drainage- und Bewässerungsanlagen in der Provinz, über deren Umfang, Kosten und Erfolge gegeben werden? Sind alle diese Anlagen schon gut, wenn sie nur vollzogen werden, oder ist es hier und da nicht auch räthlich, sich nicht auf sie einzulassen? Wer hat dem Publikum darüber Aufschluß zu vermitteln? die Verständigung mit der bezüglichen Erfahrung zu bewirken?

3) Wo ist die „Menge von Flachsbereitungsanstalten in Ober- und Niederschlesien" zu finden? Ist diese Aeußerung etwa nur eine Floskel, die anderer Stelle nachgeschrieben wurde? Was heißt überhaupt „Flachsbereitungsanstalt"? Was sind die Principien solcher Anstalten? Bedarf ihrer die Landwirthschaft und wenn und wozu? Was ist eigentlich „der Modus", nach welchem dem Landwirthe 25—33 Thlr. pro Morgen Flachs gezahlt werden und 35—59 Thlr. erzielt? Warum nicht auch 60, 70 und mehr vom Producenten selbst? Diese Angaben entbehren aller Sachkunde und stehen im Dienste einer unhaltbaren Theorie!

4) Warum läßt man die Obstcultur zurückkommen und kann man sie nicht mindestens auf den Standpunkt wieder hinauf führen, auf dem sie unter Friedrich dem Großen und schon in früherer Zeit der Klöster stand?

5) Warum sind „über den jährlichen Holzertrag rechnungsmäßige Zahlen nicht zu ermitteln, wenn doch die Reinerträge der Staats-Forsten in allen Regierungsbezirken bis auf den Pfennig festgestellt sind, beim Getreide und jeder anderen Feldfrucht jeden Sommer der Ertrag auf Procente einer Durchschnittsernte bestimmt wird, das Holz aber Jahrzehnte hindurch wächst?

Ad C. 1) Warum soll „in der Shorthornzucht ein Stillstand eingetreten zu sein scheinen" und wird nichts Bestimmtes über die anderen Racen erwähnt, bei der hervorragenden Viehzucht-Literatur Schlesiens?

2) Verdient bei der offenbaren Unzulänglichkeit des sonst allerdings höchst verdienstlichen Königlichen Provinzial-Landgestüts, das noch nicht 3 pCt. der Pferdehaltung der Provinz an Fohlen aufbringt, nicht die Privatpferdezucht Beachtung und geschieht in dieser Beziehung gar nichts? Oder soll darin zum Verderben der Pferdezucht fortgefahren werden, daß man Landwirthe und ganze Districte für diesen Zweig anregt, die gar keine Gelegenheit zur Aufzucht des Pferdes haben, statt die geeigneten Gegenden entsprechend zu berücksichtigen?

Ad F. 1) Sind Pfandbriefschulden das Privilegium des Landwirths, oder sein Wohlstand seine Aufgabe? Zu dieser Frage berechtigt der Schluß des Berichtes nur allzu sehr, indem er über die Schulden alles Andere vergißt.

2) Beschränkt sich die Wirksamkeit des Central-Vereins auf die Zusammenstellung eines Jahresberichts mit so unzulänglichen Nachrichten über die landwirthschaftlichen Zustände der Provinz? — Gewiß nicht! — Dafür bürgt schon der Name des Präsidiums!

A. R.

Club der Landwirthe zu Breslau.

Der geschäftsführende Director desselben, Hr. S. v. Teichmann, hat unterm 12. Febr. c. folgende Aufforderung an die Mitglieder desselben gerichtet:

„Auf Beschluß des Verwaltungsraths vom 10. d. M. werden die Herren Mitglieder aufgefordert, zur bequemeren Veröffentlichung von Angeboten und Nachfragen über alle landw. Producte und sonstigen Handelsgegenstände, solche dem Club, Neue Taschenstraße Nr. 4, zu übersenden, damit von demselben, gegen eine Vergütigung von 3 Sgr. für die einzelne Annonce, in die von jedem Mitgliede zu bestimmende Zeitung die betreffenden Inserate bewirkt werden können. Die Besorgung geschieht gratis. — Anschließend an obige Mittheilung empfiehlt das geschäftsführende Directorium nochmals auf das Angelegentlichste die recht vielseitige Benutzung der Clubeinrichtungen und bittet auf das Wärmste, durch eine recht rege Theilnahme das Unternehmen schneller zu der Höhe zu bringen, welche es unzweifelhaft bei der fortschreitenden Industrie in unserer durch Intelligenz so reichen Provinz, wenn auch in weiterer Ferne, erlangen muß."

Auch wir empfehlen unseren Landwirthen, durch zahlreiche Theilnahme den Club, für den seine Direction einen so anerkennenswerthen Eifer an den Tag legt, zu unterstützen und für neue Mitglieder zu werben.

D. Red.

Wie wir hören, soll in den Räumen des Clubs der Landwirthe, dessen Bestreben nach allen Richtungen dahin geht, die Interessen der Landwirthschaft resp. seiner Mitglieder zu fördern, der erste Versuch gemacht werden, einen Samenmarkt für Getreidearten und Sämereien aller Art in's Leben zu rufen. Gleichzeitig soll damit ein wohlthätiger Zweck verbunden werden, da ein kleines Eintrittsgeld von 5 Sgr. zur Bestreitung der Kosten und der verbleibende Ueberschuß behufs Samenankaufs für die nothleidenden Ostpreußen verwandt werden soll. —

Thatsachen allein entscheiden, diese liegen uns vor! Wir sehen das Institut mit erneuerter Kraft entstehen und sich practischen Zielen zuwenden, die, ausdauernd verfolgt, nur zu guten Resultaten führen müssen. Eine feste, innige Vereinigung in einem Centralpunkte ist ein Bedürfniß, um den vereinzelt wohnenden Landwirthen, gleich den zerstreuten Gliedern einer großen Familie, gewissermaßen eine Heimathstätte zu gewähren, in der sie berathen, sich vertraulich zusammenfinden und ihre geschäftlichen Angelegenheiten besorgen können.

Nur auf diese Weise kann ein wirklich gesundes, organisches Leben die ganze Genossenschaft durchströmen; deshalb fordern wir wiederholentlich zur Betheiligung und Erwerbung der Mitgliedschaft auf.

△

Der volkswirthschaftliche Congreß.

Am 15. und 16. Februar c. tagte in Berlin die ständige Deputation des volkswirthschaftlichen Congresses; es waren folgende Mitglieder erschienen: Präsident Dr. Lette, Dr. Braun (Wiesbaden, Otto Michaelis, Prince-Smith, Dr. Wolff (Stettin), Dr. Soetbeer (Hamburg), Schulze-Delitzsch, Dr. Faucher, Gumbrecht (Harburg), Dr. Alex. Meyer (Breslau) und Professor Emminghaus (Karlsruhe). Die würtembergischen und bayerischen Mitglieder hatten angezeigt, daß sie durch die schwebende Zollparlamentswahl verhindert seien, zu erscheinen. Als Versammlungsort wurden vorgeschlagen: Breslau, Kassel, Augsburg, München und Düsseldorf. Nach längerer Debatte siegte Breslau. Bisher sind alle Congresse in Westdeutschland, westlich von der Elbe, abgehalten worden; es empfahl sich daher, nun auch einmal den Osten aufzusuchen, und namentlich die so industrie- und gewerbreiche Provinz Schlesien. — Als Gegenstände der Berathung wurden, vorbehaltlich demnächstiger definitiver Festsetzung in Aussicht genommen: 1) Verbesserung des Hypothekenwesens und des Real-Credits; 2) Reform des Bankwesens; 3) Vereinfachung der Zolltarife durch Feststellung derjenigen Gegenstände, welche einem Eingangszolle schon jetzt überhaupt nicht mehr zu unterwerfen sind, und Berathung der Mittel, wodurch diesem Vereinfachungsprincipe in sämmtlichen europäischen Staaten internationale Geltung zu verschaffen sei; 4) die Eisenzölle; 5) die Grenzen der Verpflichtung zur Aushilfe bei außergewöhnlichem localem Nothstande; 6) das Princip für Regelung der Gehälter der öffentlichen Beamten; 7) Staatsaufsicht für Waldwirthschaft. Der Congreß wird in der letzten Woche des August stattfinden; Breslau hat sich mit Vergnügen zu dessen Aufnahme bereit erklärt.

Besitzveränderungen.

Die Rittergüter Ober-, Mittel-, Nieder-Schlaube und Gewehrsewitz, Kr. Guhrau, durch Vertrag in den alleinigen Besitz des Landesältesten Max Fischer gelangt.

Das Rittergut Schlaßwitz, auch Tscheschenheide genannt, Kr. Guhrau, durch Vertrag dem Rittergutsbesitzer Erdmann Renner als Alleineigenthum überlassen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: März 9: Namslau, Trachenberg, Krappitz, Lublinitz, Zauditz, Rothenburg OL., Sprottau. — 10.: Ratibor, D.-Wartenberg. — 11.: Ohlau, Schweidnitz, Padrosche.

In Posen: März 10.: Blasen, Grätz, Punitz, Schildberg, Zduny, Rogowo, Wissek. — 11.: Jutroschin, Kähme, Mieszkow, Exin, Mroczen. — 12.: Bomst, Dubin, Neubrück, Neustadt a. W., Storchnest, Labischin, Wirsitz, Zernik.

Landwirthschaftliche Vereine.

März 5.: Sprottau (land- u. forstw. Verein), Militsch, Glatz. — 6.: Liegnitz, Kempen, Barcin. — 8.: Alt-Grottkau.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 10.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage
Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 10. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. März 1868.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Namen des Marktortes.	Datum.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
Brieg	29. 2.	108—112	—	90—93	60—63	40—43	80	22	27	160	4½	18	—	5
Bunzlau	2. 3.	110—120	110—123	92—96	62—70	36—42	77—85	28	26	170	4[illegible]	—	7½	6
Frankenstein	26. 2.	—	111	86	60	43	72	22	25	120	4	15	—	5
Glatz	—	—	—		—	—	—	—	—	165	—	—	—	—
Gleiwitz	3. 3.	107—110		87—90	60—62	37—39	75—82	24	27	165	3¾	24	—	3
Glogau	3. 3.	112	117	90—93	62—66	44—45	77—78	23	20	165	4	—	8	4¼
Görlitz	27. 2.	105—122	115—125	85—95	62—68	40—45	80—92	24	27	210	4½	—	7½	7½
Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünberg	2. 3.	117—120	—	90—92	—	46	75—82	23	20	180	3½	—	8½	6½
Hirschberg	27. 2.	124	130	100	78	43	87	28	25	180	4	—	7	6
Jauer	29. 2.	102—116	105—118	88—95	60—68	38—43	—	32	25	160	4	—	7½	5¾
Liegnitz	3. 3.	110—115	115—120	90—95	63—70	38—45	80—86	24	25	155	4½	—	8	5
Leobschütz	29. 2.	110	113	89	63	41	73	19	31	137	4	14	—	4½
Militsch	26. 2.	—	—	93	—	47	—	27	22	150	3½	16	—	4
Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Namslau	29. 2.	113	—	91	63	43	85	23	25	185	3½	18	—	4
Neisse	29. 2.	120	—	90	63	44	80	24	30	135	4½	18	—	5
Ratibor	27. 2.	109	—	90	60	43	68	14	29	140	4	21	—	5
Reichenbach	3. 3.	110—118	112—120	82—90	59—67	40—44	—	28	26	167	4	18	—	4
Sagan	29. 2.	117	—	93	67	45	82	22	22	—	4	—	7¾	4¼
Schweidnitz	28. 2.	120	125	93	69	46	80	28	35	195	4	—	8½	5
Strehlen	2. 3.	109	—	88	57	45	80	22	31	170	3¾	16	—	4
Breslau	4. 3.	108—118	110—121	90—94	61—72	42—45	78—85	28	24	185	5	18	—	5

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 2. März. An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt heute zum Verkauf angetrieben:

1216 Stück Hornvieh. Auch heute übereilte die Production, wie schon an den letzten Markttagen, die Consumtion am Platze, da die zu reichlichen Zutrifften den Bedarf bei Weitem überstiegen; das Verkaufsgeschäft verlief für die Einbringer mit empfindlichen Verlusten, da die dem Einkaufe entsprechenden Verkaufspreise nicht zu erlangen waren, nur geringer Versandt nach Hamburg und der Rheinprovinz wurde ausgeführt und blieben Bestände; 1. Qualität wurde mit 17 Thlr., 2. mit 13—14 Thlr., und 3. mit 10—11½ Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt.

2743 Stück Schweine. Der Handel wickelte sich in Folge der schwächeren Zufuhr als vorwöchentlich etwas reger ab und schloß auch zu besseren Preisen; die Waare wurde am Markt geräumt; feinste Kernwaare wurde mit 17 Thlr. und auch darüber bezahlt, ordinäre erreichte den Preis von 15 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

4331 Stück Schafvieh. Die Antrifften überstiegen die vorwöchentlichen um 2000 Hammel und konnten am Markte nicht sämmtlich geräumt werden, da sich nur schwache Kauflust zeigte und kein Export stattfand; die letzten Preise blieben unverändert und galten 40 Pfund Fleischgewicht schwerer Kernwaare 7½ Thlr.

854 Stück Kälber fanden auch heute, wie früher, nur gedrückte Preise, da die Zufuhr für den Begehr zu reichlich war. (B.- u. H.-Z.)

Schlesischer Schafzüchter-Verein.

Sitzung am 9. März 1868 präcise 10 Uhr in der „Goldenen Gans".

Tagesordnung.

Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten.

Frage 1. Ist für die Wollproducenten, wie für die Wollhändler eine Reorganisation der Wollmärkte wünschenswerth? Ref. Janke.

2. Erscheint es zeitgemäß und angemessen, im Wege der Association Veranstaltungen zu treffen, um einen lohnenden Absatz von Schlachtschafen nach dem Auslande, namentlich nach England, zu vermitteln?

3. Haben sich die bei bereits eingetretener Drehkrankheit von John Lehmann zu Neudietendorf und anderen in neuerer Zeit wieder mehrfach empfohlenen Trepanations- und Hydatiden-Blasen-Extractions-Methoden und Apparate wirklich diesen Anpreisungen entsprechend practisch bewährt oder nicht?

4. Worin hat es seinen Grund, daß ungewaschen geschorene sog. Schmutzwollen auf dem Breslauer Markt fast durchweg einen, weder ihren qualitativen, noch ihrer mehreren oder minderen Belastung mit Fettschweiß irgend wie Rechnung tragenden, übereinstimmend niedrigen Preis (von gewöhnlich 7½ Sgr. pr. Pfund) haben? Eine Erscheinung, deren genügende Erklärung in der ja doch ohne allen Nachtheil nachzuholenden Wäsche allein jedenfalls nicht zu suchen ist.

Allgemeine Berathungsgegenstände.

In welcher Weise beabsichtigt der Schlesische Schafzüchter-Verein bei Gelegenheit der im nächsten Jahre in Breslau stattfindenden Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe seine Thätigkeit zu entfalten?

1. Abhaltung der Schafschau. a) Empfiehlt sich die Ernennung einer Jury für Beurtheilung der ausgestellten Schafe. b) Sind Verbesserungen überhaupt zu Gunsten dieser Schau vorzunehmen resp. in Vorschlag zu bringen?
2. Soll eine Vließschau wie in Schwerin mit der Schafschau verbunden werden?
3. Sollen Excursionen nach schlesischen Zuchtheerden veranstaltet werden? Erwählung einer Commission zur gemeinsamen Vorbereitung aller nothwendigen Maßnahmen mit dem Central-Verein.
4. Fragestellung für die bei dieser Gelegenheit abzuhaltende Sitzung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins.

R. Seiffert. Lieb. Janke.

Erklärung.

Zur Niederlegung der Redaction der

Landwirthschaftl. Zeitung für das Großh. Posen

bin ich lediglich dadurch veranlaßt worden, daß Herr Lehmann — Nitsche in dem redactionellen Theile von Nr. 8 derselben Zeitung ohne mein Vorwissen eine Erklärung veröffentlichen ließ, welche der zwischen uns stattgefundenen Verabredung zuwiderlief. Eine principielle Meinungsverschiedenheit über die daselbst berührte Angelegenheit hat zwischen uns nicht bestanden.

Zychlewo, den 26. Februar 1868. **O. Roux.**

Herr Eugen Heymann, Kaufmann in Breslau, benachrichtigt uns, daß er im Interesse unserer Landwirthe bereit sei, ohne einen Gewinn für sich zu beanspruchen, die Uebersendung von Saatgetreide aus Schlesien hierher zu übernehmen, auch die Zahlungsvermittelung zu besorgen. Herr H. will Offerten von Saatgetreide zu niedrigsten Preisnotirungen von dortigen Landwirthen entgegennehmen und collectiv hierher senden, auch die Spedition des Gutes, wie die Emballage ohne Preisaufschlag besorgen.

Wir stellen den Herren Producenten Schlesiens sowohl, wie unseren hiesigen Gewerbsgenossen anheim, von dieser freundlichen Offerte Gebrauch zu machen.

Königsberg, den 1. März 1868.

Die ostpreußische landwirthschaftliche Centralstelle.
A. Richter. Hausburg.

Nur diejenigen Inserate, welche bis **Dienstag** an die **Expedition**, Herrenstraße 20, gelangen, können in die **nächste** Nummer des Landw. Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, **nicht** an die **Redaction** zu adressiren.

Obstbäume, Weinreben und Beerenost-Sträucher
der edelsten und tragbarsten Sorten unter nur richtiger Benennung offerirt die
Section für Obst- und Gartenbau
der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur
aus ihrem Obst-Baumschulgarten zu sehr mäßigen Preisen. Specielle Preisverzeichnisse stehen auf portofreies Verlangen bei dem derzeitigen Secretair der Section, Kaufmann **E. H. Müller, Breslau, Gartenstraße 13,** sofort franco zu Dienst. [142]

Locomobilen und Dresch-Maschinen,
Drill-Maschinen in jeder beliebigen Reihenentfernung, auch mit einer besonderen Vorrichtung, um gleichzeitig Klee breitwürfig säen zu können,
Pferdehacken, für Drills passend,
Dünger-Vertheiler für Guano, Kalk, Knochenmehl etc., aus der bekannten Fabrik von
J. D. Garrett, Buckau,
empfehlen von unserem Lager hier zu Katalogpreisen bestens zur Abnahme. [87]
Reparaturen aller Arten Maschinen führen wir in unserer Werkstatt billigst aus.
Shorten & Easton, Tauenzienstrasse 5, Breslau,
früher: Mac Andrew & Comp.

Marshall Sons & Co.'s
Locomobilen und Dreschmaschinen,
auch zum Kleedreschen vorzüglich geeignet durch neue Vorrichtungen,
James Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,
alle in anerkannt vorzüglicher Construction und bekannter Güte, empfehle unter Garantie und bitte um zeitige Bestellungen. [62]
H. Humbert, Neue Schweidn.-Str. 9, Breslau.

Victoria-Drill.
Außer der bisher allgemein anerkannten **leichten** Ausführung mit den Verbesserungen d. J., nach **Wahl** mit **Gummischläuchen, Hängetrichtern** oder **telefkop. Röhren,** liefern wir jetzt diesen Drill auch für **schweren Boden** bis 13 Reihen. **Smith'sche Pferdehacken,** Salzmünd. Constr., für alle Reihen. — Nur bei baldiger Bestellung können wir rechtzeitige Lieferung garantiren. [100]
Schneitler & Andree in **Berlin** (Müllerstr. 179b).

Klee-Säemaschinen
in 4 verschiedenen Constructionen,
Universal-Säemaschinen,
Wieseneggen,
Ringelwalzen,
Extirpatoren
empfehlen: [127]
Kettler & Bartels, vorm. **Ed. Winkler,**
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt
Plagwitz — Leipzig,
verbunden mit der **Universität, großer Gutswirthschaft, Versuchsfeldern, technischem Betriebe u. s. w.,** beginnt mit den Sommervorlesungen **am 22. April. Näheres mit Angabe aller Vorlesungen in den „Allgemeinen Anzeigen" der „Gartenlaube" Nr. 35 d. J.** Auskunft und Programm franco durch [145]
Die Direction.
Prof. Dr. **K. Birnbaum.**

Club der Landwirthe zu Breslau,
Neue Taschenstraße Nr. 4.
Mit Bewilligung der königl. Regierung soll der erste Samenmarkt für Getreidearten aller Art, Rüben, Klee 2c. den 14. März c. in unseren Räumen abgehalten werden. Landwirthe und Samenhändler werden eingeladen, bis zum 12. März, an welchem Tage die Listen geschlossen werden, Proben, womöglich in 3 Quadrat-Zoll großen Pappkästchen franco einzusenden und sich am Markttage zu directen An- und Verkäufen recht zahlreich einzufinden. Entree 5 Sgr. zur Bestreitung der Kosten, Ueberschuß zum Ankauf von Samengetreide für die nothleidenden Ostpreußen. [141]

Den Herren Schäfereibesitzern wird hiermit der Schäferei-Director **Glaubitz** in Königsberg in Preußen als ein durchaus sachverständiger und practischer Züchter empfohlen. Seit seiner frühesten Jugend sich diesem Fache mit Vorliebe widmend, hat er die reichsten Erfahrungen gemacht.
Ich bin gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen. [140]
Reske,
Kleinow b. Gramzow (Uckermark),
den 25. Februar 1868.

Ein energischer Wirthschafts-Inspector, verheirathet, der polnisch spricht, im Flachs- und Wiesenbau erfahren, der 4000—5000 Thlr. Caution stellen kann, findet zu Johanni d. J. dauernde Stellung mit ca. 700 Thlr. per anno; bei besonderer Tüchtigkeit kann dieselbe auch mehr einbringen. [143]
Offerten nebst Abschriften der Zeugnisse wie Angabe der Referenzen werden unter A. Z. Rosenberg OS. entgegengenommen.

Auch in diesem Jahre habe ich wieder eine Partie **frischen keimfähigen Grassamen** abzulassen, den ich bestens empfehlen kann. Die Mischungen zu Wiesenanlagen, zu Schafweiden, unter Klee, zu Parkanlagen und besonders auch zu guter Berasung von Eisenbahn- 2c. Dämmen werden nach Angabe der Bodenbeschaffenheit von mir bestens besorgt.
Prauß bei Nimptsch, im Febr. 1868.
[124] **Wittwer,** Güter-Director.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:
Handbuch
der
Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
von der ältesten bis auf die neueste Zeit;
in Verbindung mit verschiedenen, besonders geographischen, biographischen, allgemein geschichtlichen und militärischen Erläuterungen.

Zum 1. April d. J. wird ein unverheiratheter, nicht unter 20 Jahre alter energischer Landwirth mit guten Zeugnissen als zweiter Beamter gesucht, welcher womöglich Kenntnisse vom Flachsbau haben muß. Gehalt 80 Thlr. Abschriften der Zeugnisse werden unter Adr. M. D. 100 in der Expedition der Schlesischen Landw. Zeitung entgegengenommen. [137]

180 Stück
von edlen Böcken gedeckte, zur Zucht geeignete sehr wollreiche Mutterschafe, Electoral-Negretti's, und 240 Stück Schöpse als Wollträger stehen, wegen starker Zuzucht, noch auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost zum Verkauf. Die Abnahme muß bald nach der Schur erfolgen. [762]

Clayton Shuttleworth & Co.
weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.
Moritz & Joseph Friedlaender,
[63] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Ringelwalzen,
sowie auch einzelnen Ringe in beliebigen Partien und Größen empfiehlt [146]
die Eisengießerei und Maschinenfabrik
von **A. Antoniewicz**
in **Breslau,** Kleinburgerstraße Nr. 21.

Drillmaschinen mit Vordersteuer, zwei Saatwellen und Dibbelvorrichtung,
Universal-Säemaschinen,
Klee-Säemaschinen in vier verschiedenen Constructionen, [121]
Pferdehacken, Extirpatoren, Ringelwalzen empfiehlt
Carl Ziegler, Breslau, Schuhbrücke 36, vis-à-vis d. Kgl. Polizei-Präsidium.

Arbeitsunfähige Pferde
und thierische Abfälle jeder Art kauft die [73]
chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: an der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Thierschaufest in Neumarkt.

Der Landwirthschaftliche Verein zu Neumarkt wird in diesem Jahre, und zwar

Dienstag, den 2. Juni 1868, den 3. Pfingstfeiertag,

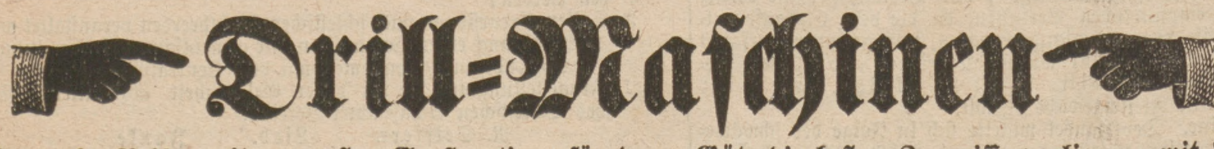
sein fünftes Thierschau- und Verloosungsfest veranstalten.

Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig hiervon zu benachrichtigen, verbinden wir gleichzeitig damit die Bitte, auch wieder, wie in früheren Jahren, dieses unser Fest mit schauwürdigen Thieren, Ackergeräthen, Maschinen, Sämereien und dergleichen, recht zahlreich beschicken zu wollen.

Neumarkt, im Februar 1868.

Der Vorstand des Landwirthschaftlichen Vereins.

(gez.) Clemens Graf Pinto. Gustav Overweg. Gustav Martin. [134]



bis zu 4″ Reihenweite, neuester Construction, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Kartoffel-Furchenzieher zu benutzen, empfiehlt

Breslau, Kleinburgerstraße 26, die Maschinen-Fabrik von J. Kemna.

Donnerstag, den 19. März d. J., Mittags 12 Uhr,

verkauft das unterzeichnete Dominium in öffentlicher Auction: [89]

29 Stück Rambouillet-Merino-Böcke und
31 „ Electoral-Negretti-Böcke.

Die Böcke werden für jedes, den Minimal-Preis, welcher zu 10 bis 50 Thlr. festgesetzt ist, übersteigende Gebot abgegeben.

Am Auctionstage und für angemeldeten Besuch stehen in **Bialosliwe** bei Ankunft des Zuges von Kreuz um 7 Uhr Morgens, und von Bromberg um 11 Uhr Morgens Wagen zur Abholung bereit.

Nach beendigter Bock-Auction werden noch **10 junge Bullen**, Shorthorn-Voll- und Halb-Blut, meistbietend verkauft.

Programme werden auf Wunsch übersandt.

Czaycze, den 10. Februar 1868.

Nächste Post-Station: Wissek.
Nächste Eisenbahn-Station: Bialosliwe.

Ritthausen.



Französische Merinos.

Für meine bevorstehende Reise nach Frankreich Anfang März c. empfehle ich mich zur Besorgung von **Mutterschafen** gegen 10 Procent Provision oder zu vereinbarten Lieferungspreisen. [109]

Zum Verkaufe übertragen sind mir aus drei Stammheerden:

1) eine unbeschränkte Auswahl von 40 2½jährigen Schafen,
2) eine solche Auswahl von 50 jungen tragenden Schafen,
3) eine solche von mindestens 200 Stück jeden Alters aus ca. 420 Köpfen nebst Lammböcken vom October 1867, alle sehr preiswürdig, die letzte als vollständige Stammheerde besonders vortheilhaft.

Noch empfehle ich meine importirten **französ. Böcke** in Eldena bei Greifswald als anerkannt wollreich und billig.

Grossbeerenstr. 1. Behmer — Berlin.

Die diesjährige neunte [140]

Auction junger Zuchtthiere

wird abgehalten:

Mittwoch, den 13. Mai 1868,
11 Uhr Morgens,

Es kommen zum Verkauf:

Southdown-Vollblut- und Mauchamp-Kammwoll-Böcke,
Southdown-Vollblut-Schafe,
Shorthorn-Bullen,
Eber und Sauen der größten und mehrerer kleinen und mittelgroßen englischen Schweineracen.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimalpreisen eingesetzt und für jedes Gebot, ohne Rückkauf, zugeschlagen.

Vom 1. Mai an werden auf Verlangen specielle Verzeichnisse versandt.

Hundisburg bei Magdeburg, im März 1868.
Herm. v. Nathusius.

Leutewitzer Runkelrüben-Saamen.

Diejenigen Herren Landwirthe, welche noch **Leutewitzer Runkelrüben-Samen** zu beziehen wünschen, bitte ich um beschleunigte Bestellung, um die Versendung noch rechtzeitig bewirken zu können.

Wie bekannt, ist diese Rübensorte die beste, die Kugelförmige, meist über der Erde wachsende, mit wenig Wurzeln, und giebt die höchsten Futterträge, 200—400 Ctr. per Morgen. Der Saamen ist mit der größten Sorgfalt in Bezug auf **Sorte** und **Keimfähigkeit** gebaut, so daß er von allen, welche solchen bezogen, als der sicherste und vorzüglichste anerkannt ist. Preis: der Ctr. 42 Thlr. 20 Sgr., per Pfd. 12 Sgr. 8 Pf. excl. Verpackung Bestellungen unter genauer Angabe der Adressen werden pünktlich besorgt, und Anweisung über den Rüben-Anbau beigegeben. [110]

Leutewitz und Löthayn bei Meissen, Sachsen, März 1868.
Adolph Steiger.

Reindörfler Riesenrunkel-Samen,

67er Ernte, von allgemein anerkannter vorzüglicher Qualität — Ertrag bis 300 Centner pro Morgen — offerirt incl. Emballage à 18 Thlr. pr. Ctr., 6 Sgr. pr. Pfd.

Rothen Altringham-Möhrensamen à 7 Sgr. pro Pfd. [99]

Dominium Reindörfel bei Münsterberg.

Wichtig für Gastwirthe, Weinhändler und Weinzüchter.

Trübe, weiche Weine in einigen Tagen klar und glanzhell herzustellen mit einem ganz neu erfundenen Klärmittel, und da solches ein Naturgewächs ist, kann es sich Jeder unentgeltlich verschaffen, ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnlicher Gelatine- und Pulverinpräparate ꝛc., übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel, klärt da, wo die so kostspielige Hausenblase nicht mehr hilft, verbessert Wein und Obstmost über alles Erwarten, klärt überhaupt jede Flüssigkeit und ist der Gesundheit in keiner Beziehung nachtheilig, macht das viele Abziehen, welches die Getränke nur schwächt, entbehrlich. Gegen ein Honorar von 2 Thlr. wird das Recept mündlich oder schriftlich abgegeben von [120]

M. Lauck, Destillateur,

Zeugnisse stehen zu Diensten, **Constanz a. B.**, Schreibergasse Nr. 68.

Mit Bezug auf die in Nr. 3 d. Zeitg. geschehene, für mich so ehrenvolle Empfehlung beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich noch Aufträge zu — im kommenden Frühjahr vorzunehmenden — Drainirungen, Aufnahme von Drainplänen, so wie Nivellements aller Art entgegennehme; nur bitte ich, dieselben möglichst bald an mich gelangen zu lassen, damit ich die betreffenden Vorarbeiten rechtzeitig beenden kann. [46]

W. Carl, Draintechniker.
Breslau, Lehmdamm 11d, 2 St.



Zur Frühjahrssaat

offerire ich nur in zuverlässiger Prima-Qualität

Amerikanischen Pferdezahn,

alle Arten **Klee-** und **Grassämereien,**
sowie die bewährtesten **Düngmittel,**
unter Garantie der Analyse.

Helianthus annuus var.

Kaukasische großkörnige Sonnenblume,

eine ergiebige Oelpflanze, die als Pferdefutter empfohlen wird und sich zum Einfassen der Aecker ꝛc. besonders eignet. Das Pfund Samen offerire ich mit 15 Sgr., bei Entnahme von 10 Pfund à 12½ Sgr. [147]

Benno Milch,

landwirthschaftl. Sämereien-, Producten- und Düngmittel-Handlung in Breslau.
Comptoir: Junkernstraße Nr. 5.

Zur Saat.

Neuen direct bezogenen **Pernauer** und **Rigaer Kron-Säe-Leinsamen, Englisches Ryegras** und **andere Sämereien** empfiehlt:

Theodor Goerlitz

[144] in **Breslau**, Junkernstr. 4.

Englischer Sommer- (Wechsel-) Weizen, saatrein, offerirt das **Dominium Krippitz** bei **Strehlen**, für 5 Sgr. über die höchste Gelbweizen-Notiz in Breslau am Tage der Lieferung bei 170 Pfd. frei Bahn-Station Ohlau. Emballage Selbstkostenpreis oder Zusendung von Säcken.

Probe bei Herrn **Suft** in Breslau. Ertrag hinter gedüngten Kartoffeln, 14 Scheffel pro Morgen zu 90 Pfund Gewicht. [103]

Die unterzeichnete Garten-Verwaltung verkauft auch in diesem Jahre diverse Sorten **Obstbäume** und **Fruchtsträucher, Alleebäume** und **Ziersträucher**, ebenso **Gemüsesämereien** billigst.

Preis-Courants werden auf Verlangen franco zugesendet. [119]

Groß-Strehlitz, im Februar 1868.

Graf Renard'sche Garten-Verwaltung.

Gelben Klee (Hopfenklee),

sowie **Raygras-Samen** offerirt zur Saat **das Dominium Mogwitz**, pr. Bösdorf.

Citronen-Erbsen,

eine sehr reichlich tragende und daher empfehlenswerthe Sorte, sind zur Saat auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost abzugeben. Auch ist langrankiger Knörich, spergula maxima, zu verkaufen. [763]

Dominium **Zessel** bei Oels offerirt zur Saat **spätblühenden, langrankigen Rothklee.** [135]

Seradella

von letzter Ernte und vorzüglichster Qualität hat zu zeitgemäß billigem Preise noch eine kleine Quantität abzulassen [138]

Dom. Klein-Rinnersdorf bei Lüben.

Auf dem Dom. **Schräbsdorf** b. Frankenstein stehen 2 **Original-Mürzthaler** sprungfähige **Stiere** zum Verkauf. [136]

Das Wirthschafts-Amt.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend **den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabakbau**, als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet von **Ferdinand Hannemann**, Königl. Instituts-Gärtner ꝛc. ꝛc. zu Proskau O.-S. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Urtheil des Königl. Hofgärtners Herrn C. Fintelmann in Potsdam über das vorstehende Werk: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen, klaren Sprache Anderen mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich sein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

Weissen amerikan. Pferdezahn-Mais, Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl, Stassfurter Kalisalz

empfehlen billigst unter specieller Garantie des Gehalts: [126]

Kettler & Bartels, vormals Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Zur Frühjahrs-Saat

offerirt billigst: [139]

alle Arten landwirthschaftl. Sämereien, Rübenkörner,

1867er amerikan. Pferdezahn-Mais

in vorzüglicher Qualität,

sowie **Peru-Guano, Superphosphate, Knochenmehl** und **Kalisalze** zu Fabrikpreisen.

Muster und Preis-Courante auf Verlangen umgehend und franco.

Schles. Landwirthsch. Central-Comptoir,
Ring Nr. 4.

Obstbäume [98]

aller Gattungen. Hoch- und Zwergstämme in den besten reichtragenden Sorten, so wie **Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren** und **Erdbeerpflanzen** offerirt:

Die Obstbaumschule zu Hertwigswalde bei Camenz i. Schl.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung**, ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen Gehalte**, namentlich:

[2]

	Preis pro Ctr. Thlr.	Preis pro Ctr. Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.	
Rohes schwefelsaures Kali, 20—22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10—12 %	excl. Emballage franco Waggon.
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30-33 pCt.	—	25	16—18 %	
Dreifach concentrites Kalisalz	1	25	30—33 %	
Fünffach concentr. Kalisalz, 80—85 pCt. Chlorkalium haltend	2	25	50—53 %	
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75—80 pCt.	3	25	41—44 %	
Schwefelsaure Magnesia	—	15		
Gereinigte schwefelsaure Kalimagnesia	2	25	28—30 %	
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10		

Unsere **sämmtlichen Düngemittel sind fein gemahlen und zum Ausstreuen mit der** Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt. **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100—200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir entweder gute Guanosäcke, à Stück 3½ Sgr., oder neue starke englische Säcke von 2—2½ Ctr. Inhalt, à Stück 10 Sgr. — Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtangaben ꝛc. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der **Universal-Ausstellung zu Paris** in Cl. 48 **den einzigen Preis,** sowie außerdem in Cl. 44 **die goldene Medaille für Begründung der Staßfurter Kali-Industrie,** sowie früher auf den Ausstellungen zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz**, Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Heidemann** in Liegnitz, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **Wilhelm Stalling** in Oels.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium)**, **Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz ꝛc.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslauer-Freiburger B.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen zur nächsten Feldbestellung ihre bewährten

Kalidüngerpräparate

und erlauben sich besonders auf ihre **Gemischten Kalidünger** aufmerksam zu machen. Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige erwünschte Auskunften werden mit größter Bereitwilligkeit gratis ertheilt. [3]

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt,
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I.,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [73]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.